

# Riesfaer Tageblatt



und Anzeiger (Elbeblatt und Anzeiger).

Drahtschreib: Tagesblatt Riesa.  
Telefon Nr. 20.

Das Riesfaer Tageblatt enthält die amtlichen Bekanntmachungen der Amtshauptmannschaft Großenhain, des Amtsgerichts, der Amtsanwaltschaft beim Amtsgericht und des Rates der Stadt Riesa, des Finanzamts Riesa und des Hauptzollamts Weixen, sowie des Gemeinderates Gröba.

Postkassentext: Dresden 1599  
Strolache Riesa Nr. 52.

Nr. 49.

Dienstag, 27. Februar 1923, abends.

76. Jahrg.

Das Riesfaer Tageblatt erscheint jeden Tag abends 1/6 Uhr mit Ausnahme der Sonn- und Festtage. Bezugspreis, gegen Vorauszahlung, für März 1923: 1000 Mark einschließlich Bringerlohn. Anzeigen für die Nummer des Ausgabestages sind bis 9 Uhr vormittags aufzugeben und im voraus zu bezahlen; eine Woche für das Erscheinen an bestimmten Tagen und Plätzen wird nicht übernommen. Preis für Bemittelte Rabatt erlösch, wenn der Betrag verfällt, durch Klage eingezogen werden muß oder der Auftraggeber in Konkurs geht. Zahlungs- und Erfüllungsort: Riesa. Sträglige Unterhaltungsbeiträge „Erzähler an der Elbe“. — Im Falle höherer Gewalt — Krieg oder sonstiger irgendwelcher Störungen des Betriebes der Druckerei, der Redaktionen oder der Verlagsanstalten — hat der Besteller keinen Anspruch auf Besetzung oder Nachlieferung der Zeitung oder auf Rückzahlung des Bezugspreises. Rotationsdruck und Verlag: Bauer & Winterlich, Riesa. Geschäftsstelle: Goethestraße 59. Verantwortlich für Redaktion: Arthur Hänel, Riesa; für Anzeigen: Wilhelm Dietrich, Riesa.

Auf Blatt 9 des Genossenschaftsregisters, die Gewerkschaft und Abkassiergenossenschaft Spandberg, e. V. m. b. H. in Spandberg betr., ist heute eingetragen worden: Die Satzung ist in den §§ 8, 23 abgeändert worden. Die Satzung eines jeden Genossen beträgt 20 000 Mark.  
Amtsgericht Riesa, den 28. Februar 1923.

## Reichsmiete betr.

Wir geben hiermit bekannt, daß die Amtshauptmannschaft Dresden den von uns mit Wirkung vom 1. Januar 1923 festgesetzten Zuschlägen zur Grundmiete zugestimmt hat. (Bekanntmachung in Nr. 15 des Riesfaer Tageblatts vom 18. 1. 1923.)  
Der Rat der Stadt Riesa, am 24. Februar 1923.

## Holzverkfeigerung auf Rittergutstsur Riesa.

Donnerstag, den 1. März d. J., vormittags 10 Uhr gelangen im Gasthof „Zum Stern“ in Riesa ca. 150 Eichen bis 40 cm Mittelhöhe, ca. 70 Kiefer bis 45 cm Mittelhöhe nebstliegend gegen Vorauszahlung zur Verfeigerung. Nähere Auskunft und Verzeichnisse durch den Unterzeichneten.  
Nachmittags 1/2 Uhr Fortsetzung der Verfeigerung von ca. 80 m eichene und erlene Nub- und Brennholze und Knüppel, ca. 40 Haufen Abraum-Ressla, sowie Stacholz zum Selbstroben.  
Zusammenkunft: Rittergutstsur Riesa.  
Der Rat der Stadt Riesa, am 21. Februar 1923.

## Bekanntmachung, den Steuerabzug betreffend.

Der Herr Reichsminister der Finanzen hat für die vereinfachte Besteuerung des Arbeitslohnes folgendes bestimmt:  
1. Von dem Arbeitslohn ist wie bisher der Betrag von 10 vom Hundert als Steuer zu führen. Dieser Steuerabzugsbeitrag ermäßigt sich jedoch bei jeder nach dem 28. Februar 1923 erfolgenden Zahlung von nach dem 28. Februar 1923 fällig gewordenem Arbeitslohn wie folgt:  
1. für den Steuerpflichtigen selbst und für seine zu seiner Haushaltung zählende Ehefrau um:  
a) je 800 M. monatlich im Falle der Zahlung des Arbeitslohnes für volle Monate;  
b) je 192 M. wöchentlich im Falle der Zahlung des Arbeitslohnes für volle Wochen;  
c) je 32 M. täglich im Falle der Zahlung des Arbeitslohnes für volle Tage;  
d) je 8 M. zweitägig im Falle der Zahlung des Arbeitslohnes für kürzere Zeiträume;  
2. für jedes zur Haushaltung des Arbeitnehmers zählende minderjährige Kind oder für jeden vom Finanzamt als solchen anerkannten mittelständigen Angehörigen um:  
a) 4000 M. monatlich im Falle der Zahlung des Arbeitslohnes für volle Monate;  
b) 960 M. wöchentlich im Falle der Zahlung des Arbeitslohnes für volle Wochen;  
c) 160 M. täglich im Falle der Zahlung des Arbeitslohnes für volle Tage;  
d) 40 M. zweitägig im Falle der Zahlung des Arbeitslohnes für kürzere Zeiträume; Kinder im Alter von mehr als 17 Jahren, die Arbeitseinkommen beziehen, werden nicht gerechnet;  
3. zur Abgeltung der sogenannten Werbungskosten (Abzüge nach § 13 Absatz 1 Nr. 1-7 des Einkommensteuergesetzes) um:

- a) 4000 M. monatlich im Falle der Zahlung des Arbeitslohnes für volle Monate;
  - b) 960 M. wöchentlich im Falle der Zahlung des Arbeitslohnes für volle Wochen;
  - c) 160 M. täglich im Falle der Zahlung des Arbeitslohnes für volle Tage;
  - d) 40 M. zweitägig im Falle der Zahlung des Arbeitslohnes für kürzere Zeiträume.
4. Der Arbeitgeber hat an Stelle der auf dem Steuerbuche für 1923 angegebenen Jahresgesamtermäßigung den Steuerabzug nach Maßgabe der nach den neuen Vorschriften sich ergebenden Jahresgesamtermäßigung vorzunehmen. Der Arbeitnehmer ist jedoch nach wie vor an die auf dem Steuerbuche vermerkte Zahl der zu berücksichtigenden Angehörigen gebunden.
5. Soweit bei Beamten oder Anstellten die Zahlung des Gehalts vierteljährlich im voraus erfolgt, wird die Berücksichtigung der ab 1. März 1923 zugelassenen Ermäßigungen für den Monat März bei der Gehaltszahlung für das zweite Kalendervierteljahr 1923 nachgeholt werden.
1. Vom Arbeitslohn, der auf die letzten sechs vollen Arbeitstage des Monats Februar 1923 entfällt, wird ein Steuerabzug nach Maßgabe des § 46 des Einkommensteuergesetzes nicht vorgenommen.
2. Als volle Arbeitstage im Sinne dieser Bestimmung gelten die Arbeitstage, an denen der Arbeitnehmer während der nach dem Tarifvertrag oder den sonstigen Vereinbarungen bestimmten Zeitdauer arbeitet. Soweit hiernach nichts anderes bestimmt ist, gilt als volle sechs Arbeitstage der Zeitraum von 48 Arbeitstagen.
3. Nach Nr. 1 und 2 findet grundsätzlich ein Steuerabzug von dem Arbeitslohn, der für die am 22., 23., 24., 26., 27. und 28. Februar 1923 geleistete Arbeit gezahlt wird, nicht statt. Dies gilt insbesondere für die Fälle, in denen die letzte Lohnwoche des Monats Februar 1923 die letzten sechs vollen Arbeitstage des Monats Februar umfasst. Berichtet ein Arbeitnehmer am 25. Februar 1923 (Sonntag) eine volle Tagesarbeitsleistung, so tritt der 25. Februar an Stelle des 22. Februar, es sei denn, daß ein anderer Tag in der Zeit vom 22. bis 28. Februar arbeitsfrei ist.
4. Zur Angleichung an eine von den unter Nr. 1-3 bezeichneten Fällen abweichende Lohnzahlungsperiode gilt folgendes:  
A. Erfolgt die Lohnzahlung nach Lohnwochen, so ist der Steuerabzug von dem Arbeitslohn nicht vorzunehmen, der auf die letzte im Monat Februar 1923 beginnende Lohnwoche entfällt.  
B. Erfolgt die Lohnzahlung nach Monaten, so bleibt  
a) bei einer nachträglichem Zahlung des Arbeitslohnes 1/4 des Arbeitslohnes, der auf den Lohnzahlungsmonat entfällt, zu dem der 28. Februar 1923 gehört;  
b) bei einer Zahlung des Arbeitslohnes im voraus, 2/3 des Arbeitslohnes, der auf dem ersten nach dem 28. Februar 1923 beginnenden Lohnzahlungsmonat entfällt, vom Steuerabzug frei.
5. Wird ein Arbeitnehmer wegen Betriebsbeschränkung nur während einer gegenüber der üblichen Arbeitszeit verkürzten Zeitdauer beschäftigt (Kursarbeiter), so ist der Arbeitslohn für den Zeitraum vom Steuerabzug frei zu lassen, der einer wöchentlichen Arbeitszeit von 48 Stunden entspricht. Dieser Zeitraum wird vom 22. Februar 1923 ab gerechnet. Erteilt sich am Schluß dieses Zeitraums, daß die Freilassung nur eines Bruchteils des Arbeitslohnes des letzten Arbeitstages in Frage kommt, so ist der Arbeitslohn dieses ganzen Arbeitstages vom Steuerabzug frei zu lassen.
6. Erfolgt die Lohnzahlung nach Arbeitsstunden, so bleibt der auf volle 48 Arbeitsstunden entfallende Arbeitslohn vom Steuerabzug frei.
7. In Zweifelsfällen entscheidet auf Antrag der Beteiligten das Finanzamt endgültig. Riesa, am 26. Februar 1923.  
Das Finanzamt.

## Vertikales und Sämlisches.

Riesa, den 27. Februar 1923.  
Der Steuerabzug vom Arbeitslohn. Unter Bezugnahme auf die Bekanntmachung in der vorliegenden Nummer unseres Blattes über den Steuerabzug vom Arbeitslohn hat uns das Finanzamt Riesa folgende Beispiele für die Berechnung zur Verfügung gestellt:  
Erfolgt die Lohnzahlung am Sonnabend einer jeden Woche für die Zeit vom Sonnabend der vorhergehenden bis zum Freitag der laufenden Woche, so ist der Arbeitslohn für den 24., 26., 27. und 28. Februar, sowie für den 1. und 2. März 1923 vom Steuerabzug freizulassen.  
Ein verheirateter Arbeitnehmer mit zwei minderjährigen Kindern wird monatlich am letzten Tage eines jeden Kalendermonats nachträglich entlohnt. Bei der am 28. Febr. 1923 für die Zeit vom 1. bis zum 28. Febr. 1923 erfolgenden Lohnzahlung ist der Steuerabzug nur von 1/3 des Gesamtarbeitslohnes zu berechnen. Besteht dieser Steuerpflichtige einen Monatsarbeitslohn von 200 000 M., so sind am 28. Februar 1923 einzubehalten: 10 vom Hundert von 1/3 x 200 000 M. = 10 vom Hundert von 150 000 M. = 15 000 M. — (200 + 200 + 2 x 1000 + 1000) = 8400 = 11 600 M.  
Ein verheirateter Arbeitnehmer mit zwei minderjährigen Kindern wird am 15. eines jeden Kalendermonats im voraus, also am 15. März 1923, für die Zeit vom 1. März bis zum 15. April 1923 entlohnt. Sein Monatsarbeitslohn für diese Zeit beträgt 240 000 M. Hiervon bleibt 1/3 vom Steuerabzug frei. Unter Berücksichtigung der am 1. März 1923 in Kraft getretenen erhöhten Ermäßigungen sind einzubehalten: 10 vom Hundert von 1/3 x 240 000 M. = 10 vom Hundert von 180 000 M. = 18 000 M. — (800 + 800 + 2 x 4000 + 4000) = 18 600 = 4400 M.  
Ein Arbeitnehmer wird vierteljährlich im voraus am 31. Dezember, 31. März, 30. Juni und am 30. September entlohnt. Bei der am 31. März 1923 für die Zeit vom 1. April bis zum 30. Juni 1923 erfolgenden Lohnzahlung ist der Steuerabzug nur von 1/3 des Gesamtarbeitslohnes zu berechnen.  
Ein Arbeitnehmer wird vierteljährlich nachträglich am 31. März, 30. Juni, 30. September und am 31. Dezember entlohnt. Bei der am 31. März 1923 für die Zeit vom 1. Januar bis zum 31. März 1923 erfolgenden Lohnzahlung ist der Steuerabzug nur von 1/3 des Gesamtarbeitslohnes zu berechnen.  
In einem Betrieb wird infolge Betriebsbeschränkung nur von Montag bis Mittwoch, und zwar täglich acht Stunden, gearbeitet. Die übliche wöchentliche Arbeitszeit beträgt 48 Stunden. Vom Steuerabzug ist der Arbeitslohn frei, der auf den 26., 27. und 28. Februar (= 24 Stunden), sowie auf den 5., 6. und 7. März 1923 (= 24 Stunden) entfällt.  
In einem Betrieb wird infolge Betriebsbeschränkung täglich nur 5 Stunden gearbeitet. Die übliche wöchentliche Arbeitszeit beträgt 40 Stunden. Vom Steuerabzug ist der Arbeitslohn frei, der auf die sechs letzten Arbeitstage des Monats Februar (= 30 Stunden), sowie auf die ersten vier

## Heutiger Dollarkurs (amtlich): 22643 Mark.

Arbeitsstage des Monats März (= 20 Stunden) entfällt. In sich wären von dem auf den vierten Arbeitstag des Monats März entfallenden Arbeitslohn nur 1/3 (= 3 Stunden) vom Steuerabzug freizulassen. Gleichwohl wird der Arbeitslohn des ganzen vierten Arbeitstages vom Steuerabzug freizulassen.  
In einem Betrieb wird infolge Betriebsbeschränkung nur von Montag bis Mittwoch, und zwar täglich 7 Stunden gearbeitet. Die übliche wöchentliche Arbeitszeit beträgt 42 Stunden. Vom Steuerabzug ist der Arbeitslohn frei, der auf den 26., 27. und 28. Februar (= 21 Stunden), sowie auf den 5., 6., 7. und 12. März 1923 (= 28 Stunden) entfällt. In sich wären von dem auf den 12. März 1923 entfallenden Arbeitslohn nur 1/3 (= 3 Stunden) vom Steuerabzug freizulassen. Gleichwohl wird der gesamte auf den 12. März 1923 entfallende Arbeitslohn vom Steuerabzug freizulassen.  
In bewußtlosem Zustande aufgefunden wurde am Montag gegen 1/6 Uhr früh in Neu-Gröba an der Wartburg ein 24 Jahre altes Mädchen. Nachdem es das Bewußtsein wiedererlangt, hat das Mädchen angegeben, von einem von drei jungen Männern, die mit ihm gegen 2 Uhr nachts aus dem Bahnhof gekommen seien und die ihm den Weg nach Wöllitz haben zeigen wollen, in unstilllicher Weise bedrängt worden zu sein, wobei es das Bewußtsein verloren habe. Personen, die zu dem Vorfall, vor allem über eine über 20 Jahre alte Mannesperson in grauem Anzug ohne Leberzieher und dunklem weichen Hut, die mit noch zwei anderen männlichen Personen am Montag früh gegen 1/8 Uhr den Bahnhof verlassen hat und nach Weida an gegangen ist, sachdienliche Angaben machen können, wollen diese dem Kriminalpolizei mitteilen.  
Diebstahl. Am 26. 2. 1923, vermutlich nachm. in der 1. Stunde, sind in dem Hausgrundstück hier, Ritterstraße 1, aus einer Wohnung mittels Nachschlüssels die nachstehend verzeichneten Gegenstände gestohlen worden: 1 Paar neue Herren-Schuhstiefeln mit Ledersohlen, Größe 42, 1 Paar alte Herren-Schuhstiefeln zum Schenken, Größe 37, 1 Paar getragene schwarze Spannenhosen mit Ledersohlen, Größe 37, 1 Herren-Büchsenrevolver mit silbernem Gehäuse und Nadelstiftrevolver (Unglas fällt leicht heraus), 1 goldene Halskette mit rundem durchbrochenen Anhänger, getempelt 585 (im Anhänger hat sich eine Perle befunden, die aber 1 St. gefehlt hat), 1 vergoldete Halskette mit rundem länglichen Gliedern, mit Anhänger in Form einer Rose, 1 goldenes Kettenarmband, Glieder etwa 5 mm im Durchmesser, Federverschluss und Sicherheitskette, auf dem Verschluss befindet sich der Stempel „Union“, 1 Paar neue graue Herren-Socken, 1 hunte Wollhandschuh, 1 Paar neue graue Summi-Sohlenstrümpfer, 1 Koffer-Apparat in graubraunem Stuhl mit 30 Kofferzungen, 1 Stück Toiletten-Seife in violetter Verpackung mit Frauenkopf und der Aufschrift „Reinste Blumen-Seife, Wellen“, C. C. O., eine Weißblechtasche, schwarz-grau imitiert, Aufschrift „Riesfaer Bank, R. u. A. zu Riesa“, enthaltend 1500 bis 3000 M. Barfuß,

1 schwarze Damengeldtasche, 1 grüne Damengeldtasche, enthaltend 1 Völkerschichtstaler, 1 silberne Mark, 2 silberne Einhalbmärktchen und 1 Dreimärktchen in Aluminium, 1 lange silberne Damenhandschleife, 800 getempelt, 1 silbernes Kettenarmband mit Anhänger, beide in grau-braunem Rostfahnen, verschiedene Rollen Zigarren und Zigaretten. Es kommt offenbar hierbei ein Unbekannter, der etwa 20 bis 25 Jahre alt, 1,70 m groß, von mittlerer Statur, bartlos und mit einer blauen Schiffermütze und dunklem Leberzieher (vermutlich aus Deckstoff) bekleidet gewesen ist, als Täter in Frage. Dieser ist zu dem fraglichen Zeitpunkt in dem Grundstück gesehen worden. Sachdienliche Wahrnehmungen wolle man der hiesigen Kriminalpolizei umgehend zur Kenntnis bringen.  
Geistoblen wurde am 24. 2. 23 im Hofraum Hauptstraße 24 mittels Einbruchs aus einem verschlossenen Kammerkasten ein graues Kaninchen (Hamster). Das Tier hat auffällig kurze Ohren, ist 5-6 Pfund schwer und hat einen Wert von 7000 M. Sachdienliche Wahrnehmungen wolle man der hiesigen Kriminalpolizei mitteilen.  
Für die Kubripende gingen bei der Stadt-Hauptkasse ein: Krankenkassenwestern 13 500 M., Hochzeit 2 200 M., Statistisches Deutsches Haus 1000 M., Schützenfest 18 000 M., Schützenfest, als Sammlung beim Königsball 25 000 M., Ferner von der Schützenfestkasse zur Sammlung für Kleinrentner 50 000 M.  
Sächsisches Landesbühne. Als „Körperliche Gründungsmitglieder“ haben sich der „S. L.“ mit Beiträgen von rund 50 000 bis mit 900 000 Mark neben Weerans angeschlossen: Der Ortsauschuß der freien Gewerkschaft Döbeln (rund 3000 Mitglieder), das Ortsarteil Strehla a. G. (rund 1000 Mitglieder), die Gewerkschaftskommission Kommissch (rund 750 Mitglieder), das Gewerkschaftsarteil Riesa und Umg. (rund 9000 Mitglieder). Weitere Anschließerkündigungen in einer großen Reihe von Städten sind zu erwarten. Damit scheint die Grundlage für die großzügige Kulturaufgabe, den ganzen Freistaat Sachsen mit künstlerisch wie technisch erstklassig ausgestatteten Volkshäusern zu versorgen, gesichert.  
Auch das Deiraten wird teurer. Während bisher kanonische Trauungen gebührenfrei waren, wurde jetzt vom Reichsrat ein Gesetz angenommen, wonach für jede Eheschließung vor dem Standesbeamten fünfzig 1000 Mark und wenn die Trauung außerhalb des Amtsräume erfolgen soll, 5000 Mark bezahlt werden müssen. Von dieser Gebühr soll nur Abstand genommen werden bei festgestelltem Untermaß der Beteiligten.  
Postschreiber. Im Post-Gewerkschaft treten mit Wirkung vom 1. März folgende Änderungen ein: 1. Der Betrag der Stammetnabe wird auf 1000 Mark erhöht. 2. Die Einzahlungen mit Bahikarte, die Ueberweisungen und die Auszahlungen durch Postschreiber müssen auf volle Mark lauten. Im März werden noch Fennigbeiträge ausgelassen, wenn sie zur Abrechnung des Postschreibers auf volle Mark dienen. 3. Der Eintrittefreibetrag für Bahikartengelder bar zu entrichten. 4. Sammelaufrufe werden nur noch zugelassen, wenn die Zahl der Empfänger mindestens 10 beträgt. 5. Die Mitgliedschaft

den für einen ...  
gründliche Sachverhalte, Überweisungen und Zahlungsanweisungen auf 200.000 Mark erhöht.

**Schnellzugverkehr.** Aufhals der Leipziger Obermeße haben die Schnellzüge D 182 nach Leipzig ab 11.30 Uhr vorm. und D 197 nach Dresden ab 11.50 Uhr nachm. zwischen Dresden-Östf. und Leipzig-Östf. vom 1. bis 10. März 1928 zu verkehren.

**Fahrgelderhöhung im Eisenbahnverkehr.** Im Gegensatz zu den früheren Tarif-Erhöhungen ist bei den letzten beiden Erhöhungen der Verbleibende die vierjährige Geltungsdauer auch für die an den letzten Tagen im alten Monat gelösten Fahrkarten beibehalten worden. Das Publikum hat von dieser Vergünstigung weitgehend Gebrauch gemacht. Leider haben sich hierbei auch Unzulänglichkeiten ergeben, indem eine große Zahl von Vertriebsfahrkarten zum billigen Satz gekauft wurde, ohne einen zureichenden Grund zur Reise innerhalb der nächsten Tage zu haben. Sie sind dann von der Reise zurückgetreten und haben die Fahrkarten zur Erstattung des Fahrgeldes der Eisenbahnverwaltung eingereicht. Dadurch ist aber nicht nur die Abfertigung der zahlreichen Reisen an den letzten Tagen der alten Tarifgeltung wesentlich erschwert worden, indem der an sich schon bedeutende Schalterandrang ohne Not noch vergrößert worden ist, sondern es ist auch den Dienststellen durch massenhafte Erstattungsanträge eine nicht unbedeutende Mehrarbeit erwachsen. In manchen Stationen sind sogar Währungen gemacht worden, die darauf schließen lassen, daß ein unrichtiger Zwischenhandel mit Fahrkarten getrieben worden ist. Die Eisenbahndirektion Dresden sieht sich deshalb veranlaßt, solchen Unzulänglichkeiten in Zukunft vorzubeugen. Bisher wurde für Fahrkarten, die der Reisende aus Gründen, die er selbst zu vertreten hatte, nicht benutzte, billiger als der Fahrpreis erstattet. Bei künftigen Tarif-Erhöhungen sieht die Reichsbahndirektion von dieser Gewogenheit ab, sobald Fahrkarten zur Erstattung vorgelegt werden, die an einem der beiden letzten Tage vor der Erhöhung zum billigen Satz gekauft, ohne nicht benutzt worden sind. Die Eisenbahndienststellen sind angewiesen worden, solche Fahrgelderstattungsanträge abzulehnen. Nur in den Fällen, in denen die Eisenbahnverwaltung zur Erstattung des Fahrgeldes verpflichtet ist, wird dieses stattfinden, nämlich nur dann, wenn ein Fahrgast wegen besonderer Gründe von der Reise ausgeschlossen worden ist, wenn er wegen Ueberfüllung des Zuges von der Fahrt zurücktreten mußte oder wenn infolge Jugoverletzung oder bei Ausfall von Jüngen der Anschluss an einen anderen Zug verweigert worden ist. Die Eisenbahndienststellen handeln daher im eigenen Interesse, bei Fahrgelderstattungen vom Kaufe einer Fahrkarte nach dem alten Tarif abzuweisen, wenn sie nicht sicher sind, die Reise auch wirklich ausführen zu können, da sie andernfalls das gezahlte Fahrgeld einbüßen würden.

**Keine Unterrichtsbesetzung am Freitags- und Samstag.** Das Kultusministerium läßt durch die Nachrichtenstelle der Staatskanzlei mitteilen: Um etwaigem Streit zu begegnen und gegenüber einer in der Presse erschienenen Notiz wird darauf hingewiesen, daß die Verordnung des Ministeriums des Kultus und öffentlichen Unterrichts über den Schulbesuch an staatlich nicht anerkannten Feiertagen auf den bevorstehenden Freitags- und Samstag voll anzuwenden ist, daß also eine Unterrichtsbesetzung für Lehrer und Schüler an diesem Tage zum Zwecke der Teilnahme am Gottesdienste nicht in Frage kommt. Es muß vielmehr der Kirche überlassen bleiben, die Schultagsdienstleistungen so zu legen, daß Lehrern und Schülern deren Besuch außerhalb der Unterrichtszeit möglich ist.

**Eine Mondfinsternis** von geringer Größe findet in der Nacht zum 3. März statt. Sie beginnt um 3 Uhr 28 Min. morgens und endet um 5 Uhr 36 Min. Die größte Verfinsternung wird um 4 Uhr 32 Min. erreicht, wo 38 Hundertstel der Mondfläche vom Erdschatten bedeckt sind. Die Finsternis wird keine besonderen Erscheinungen bieten und der bedeckte Himmel nur durch eine kleine Abnahme der Helligkeit zu bemerken sein.

**Großenhain.** Hier wurden in der letzten Zeit zahlreiche Eisenbahnwagen nachts ihrer Kohlenladung beraubt. Bei einer Razzia der Kriminalpolizei, Stadtpolizei und Landespolizei, wurden eine Anzahl erwachsene Männer und Frauen, sowie jugendliche Personen und Kinder festgenommen.

**Röschbroda.** Der Röschbrodaer Generalanzeiger hatte seinen Lesern folgendes Rätsel aufgegeben: „Borne einer, hinten einer in der Mitte feiner! Die Lösung lautet: Die elektrische Straßenbahn Witten-Ritzschewitz.“ Er bemerkt dazu: Vielleicht veranlaßt der Witz, der Frage näher zu treten, wie man das Unternehmen wieder zu einem Verkehrsmittel umstellt. Wenn man aber auf der gegenwärtigen Tarifwirtschaft weiterstreben will, dann empfiehlt es sich, die Wagen nicht zum Geplätt der

**Wendlermann** ...  
gegen Abend wurden hier einem 16-jährigen Mädchen von einem unbekannten Manne die Haare abgeschoren.

**Dresden.** In der Nacht zum 25. Februar wurde aus dem Vorort Chemnitz Str. 37 vom Springbrunnen eine 1/2 Meter hohe, 1 1/2 Zentner schwere Bronzefigur, einen nackten Knaben darstellend, und in der Nacht zum 23. Februar aus dem Garten eines Villengrundstückes an der Grotteallee in Vorstadt Blasewitz von einem Springbrunnen, ebenfalls die Figur eines nackten Jungen aus Bronze, der eine kleinere Schale auf dem Kopf trägt, gestohlen.

**Ritzschewitz.** Vor einiger Zeit wurden auf dem Rittergute in Klein-Dehla Silberladen von mehreren Millionen Wert gestohlen. Als Täter kam ein junger Mann in Jeans, der von der Familie anfangs ignoriert und ausgeschlossen worden war. Am Dienstag wurde die Diebesbeute in einem Saal unter Kohlen verborgen im Rittergut Unwürde entdeckt und konnte dem Eigentümer zum größten Teil wieder ausgehändigt werden.

**Vertrag.** Dem Stadtoverordneten-Kollegium lag in letzter Sitzung u. a. ein Antrag vor, zu beschließen, den Zutritt zu den öffentlichen Stadtoverordneten-Sitzungen jugendlichen Personen, die noch nicht mündeljährig sind, zu untersagen. Bürgermeister Dr. Bräuninger stellte fest, daß seiner Ansicht nach keine gezielte Handhabung vorliege, jugendlichen Personen den Zutritt zu öffentlichen Sitzungen zu untersagen, auch von pädagogischer Seite würden gegen den Besuch durch jugendliche Personen keine Bedenken erhoben. Nach längerer, zum Teil erregter Aussprache wurde schließlich mit sieben gegen fünf Stimmen der Antrag in der Form angenommen, daß die Öffentlichkeit der Stadtoverordneten-Sitzungen soweit eingeschränkt ist, als nicht wahlberechtigten Personen in Rücksicht auf die anzuwendenden wahlberechtigten Personen von den Sitzungen ausgeschlossen werden.

**Leipzig.** Schmugglerped hatte vor kurzem ein aus Leipzig stammender Mann auf dem hiesigen Tempel. Einem Grenzbeamten fiel er deshalb auf, weil er einen neuen Damenschirm mit sich führte. Er wurde aufs Postamt gebracht zur Untersuchung. Dabei wurden noch folgende untergeordnete Sachen gefunden: 21 Taschentücher, ein Koffler, eine Bluse, drei Taschenuhren, ein Farbensaft und eine Geldtasche. Die Waren wurden beschlagnahmt. — Nicht befreit erging es einem Wobauer Herrn, der in Zwettl abgesetzt wurde. Ihm wurden nicht weniger als fünf Leenden und eine Unterhose ausgezogen, die er zuviel auf dem Leibe hatte.

**Leipzig.** In welcher Weise die Weisse für Landarbeiter gestiegen sind, zeigte sich jetzt wieder in neuen Landau, wo für ein Gebiet mit 38 Morgen Ackerland und einigen Buschholzbeständen 102 Millionen Mark geboten wurden. Der Kaufvertrag wurde jedoch von einem Leipziger (Amerikaner) übertrumpft, der 700 Millionen Mark dafür anlegte.

**Leipzig.** Am Mittwoch nachmittags wurde auf der Straße Börnersdorf-Ertmannsdorf ein Dresdener Butterhändler von zwei Radfahrern überfallen. Sie nahmen dem Händler den mit Butter, Eiern usw. gefüllten Tragkorb ab. Der Korb wurde später leer im Walde aufgefunden. Die Gewerkschaft hat die Täter in zwei Weibern aus Dohma ermittelt.

**Leipzig.** In der Nacht zum Freitag verlor die in der Plauenischen Straße wohnhafte Gastwirtin Raumann, die und keine Wirtshalterin mit Gas zu vergiften. Der Grund ist wohl darin zu suchen, daß die Wirtshalterin wiederholt keine Heiratsanträge zurückgewiesen haben soll. Raumann traf nun alle Vorbereitungen, um sich und seine Wirtshalterin durch Gas zu töten. Nachdem er von der Küche aus ein Loch durch die Wand, die ihn vom Schlafzimmer der Wirtshalterin trennte, gebohrt und beide in der Küche befindliche Gasöfen aufgedreht hatte, legte er sich in der Küche nieder, um zusammen mit der Wirtshalterin zu sterben. Die Wirtshalterin hatte aber vorgezogen, das Theater zu besuchen. Als sie nach Hause kam, wurde sie auf den Gasgeruch aufmerksam. Die Küche wurde erbrochen und Raumann bereits beschleunigt aufgefunden. Mit seiner postlebenszeitlichen Rettung wegen Mordversuches ist, sobald es sein Gesundheitszustand erlaubt, zu rechnen.

**Leipzig.** Auf dem Schlachthof errigte ein Brachtexemplar von einem Schlachttiere berechtigtes Aufsehen. Es war ein Ochs im Gewicht von nicht weniger als 21 Zentner. Das Tier kam aus dem Rittergut Tschökel und hat rund 5 Millionen Mark gekostet. In geschlachtetem Zustand ergab das Tier 12 Zentner Fleisch.

**Leipzig.** In gewaltiger Höhe überflogen Sonntag mittags wieder zwei Flieger die Stadt. Die Flugzeuge flogen kurz hintereinander und waren nicht näher zu erkennen. Sie hatten die Richtung Nord-Süd, kamen also aus der Weidenbacher Gegend und flogen nach Hof zu. Wenn waren die Apparate abgestimmt und mehr rund, sonst waren sie infolge der Höhe, in der sie schwebten, nicht genauer zu erkennen.

**Leipzig (Des. Selbst).** Beim Erben der Kosten für die elektrische Auleitung zur Hiesigkeit in Meißel fand man in geringer Tiefe zahlreiche Metallstücke, die auf ein Metallaufsetzen im Frühjahr hindeuten dürften.

**Leipzig.** Ein großer Diebstahl der Millionenfachen umfaßt, ist in den Pflanzenbezirk verübt worden. Von einem Gartenbesitzer werden 50.000 Mark zur Reparatur der Desbstes gestohlen, da ihm allein der Schaden von 800.000 Mark geschätzt wurde. Im ganzen sind von circa 15 Gärten die Dürbinnen und alles sonst den Dieben wertvoll erscheinende gestohlen worden. — Beim Invaliden Schubert in Dönnwitz fragten ein Herr und eine Dame an, ob er Silbergeld habe. Nachdem dieser antwortete, sie möchten wiederkommen, wenn seine Frau zu Hause sei, überließen sie ihn und schlugen ihn durch. Zwei beherzten Männern gelang die Befreiung der Dürbinnen, trotzdem diese auf ihre Verfolger schossen. Die Spitzhaken dürften von Halle gekommen sein, weil zwei Dürbinnen 2. Klasse auf dem Bahnhof abgegeben worden waren.

**Leipzig.** Die im Wert sehr geringen Hefen und Weizen verlocken Räuber und Diebe zu immer neuen Diebstählen. So hat jetzt in Leipzig ein dreiblättriges Hefenblatt solandermaßen gearbeitet: Sie lauerten den auf der Landstraße nach irgendeiner Anrichterei oder Biererei fahrenden Wägen, die aus dem Leipziger Stadt der Zentrale der Hauswarenhandlungen, kamen auf. Auf der Landstraße schwenkte sich einer der Diebe auf das Fahrzeug, mit fegeartiger Geschwindigkeit im Innern des Wagens verwindend. Da dies bei dem Fahren des Wagens und des dadurch entstehenden Geräusches von dem Fuhrmann und den Begleitpersonen nicht gehört wurde, konnte der Dieb sich immer den mitgebrachten Sack voll Hefe holen und wieder geräuschlos verschwinden. Abnehmer der gestohlenen Hefe fanden die Diebe, die im Alter von 16, 18 und 18 Jahren stehen, in einem 25 Jahre alten Mitinhaber einer Hauswarenfabrik. Den Diebstahl konnten acht solcher Diebstähle nachgewiesen werden. Die erlangte Beute hat einen Wert von 15 Millionen Mark.

**Leipzig.** Der Gruppenverband der Standinhaber der Leipziger Stadt, Markthalle protestierte in einer am Sonntag abgehaltenen Versammlung gegen die weiteren Erhöhungen des Standgeldes. In einer Entschließung wird verlangt, daß die Markthallenmieten genau auf der Höhe gehalten werden, wie es das Gesetz der Privatmieten vorschreibt. Der Rat, der auf der einen Seite Preisprüfungsstellen einsetzt, um die Lebensmittelpreise zu senken, muß durch die Erhöhung der Standmieten seinen eigenen Maßnahmen entgegen, da er selbst preistreibend wirkt. Sollten sich die Stadtoverordneten den Wünschen der Standinhaber verschließen, so ist mit Bestimmtheit ein Streik zu erwarten.

**Leipzig.** Reichspräsident Ebert hat dem Leipziger Wehramt mitgeteilt, daß er der Einladungen zum Besuche der diesjährigen Frühjahrsreise Folge zu leisten bereit ist und den 7. März für den Besuch in Aussicht genommen hat, vorausgesetzt, daß seine dienstlichen Verpflichtungen es ihm gestatten, Berlin in den Tagen der Reise zu verlassen.

**Leipzig.** Vermutlich in der Nacht zum 26. ds. Mts. sind aus einem Lederwarengeschäft durch Einbruch eine große Anzahl Lederwaren u. a.: Reisesacke, Brieftaschen, Brieftaschen, Schultaschen, Damentaschen, Peluchtaschen, Koffertaschen im Werte von über 13 Millionen Mark gestohlen worden. Die Diebe haben vom Abort aus eine zehn Zentimeter dicke Betonwand durchbrechen müssen, ehe sie den Diebstahl ausführen konnten. Die geschädigte Firma hat 500.000 Mark als Belohnung ausgesetzt.

**Meißen.** Ein außerordentlich frecher Raubüberfall hat sich am Donnerstag auf der Straße von Buchhaus nach Buchhaus (Rittergut Großmeißel) besand sich mit ca. 70 Zentnern Roggen auf dem Wege zur Mühle. Etwa um 11 Uhr mittags wurde das Gefährt eine halbe Stunde diesseits der Förcherei Oberbuchhaus von drei Männern, die aus dem die Straße begrenzenden Walde sprangen, überfallen, und der Fahrer mit verbundenen Augen auf den Wagen geworfen. Die Räuber drehten sofort den Wagen um und fuhren an den Binnengraben um über einen Feldweg zu einer der Feldweunen im Schranken zu gelangen, offenbar, um dort die wertvolle Beute zunächst zu verdecken. Infolge der starken Belastung des Wagens rissen plötzlich die Stränge, und die Räuber sahen mit ihrem kostbaren Diebesgut fest. Sie spannten die Pferde aus und jagten sie mit dem Fahrer davon. Dieser wandte sich sofort zum Fortfahren, berichtete dem Begleitnehmer von dem Überfall, und beide machten sich auf die Suche nach den Verdächtigen. Sie fanden das Gefährt verlassen an der Stelle stehen, wo die Stränge gerissen waren. Die Räuber hatten sich aus dem Staube gemacht und alle Nachforschungen blieben bisher vergeblich.

**Dörschdorf.** Ein entsetzlicher Unglücksfall ereignete sich am Mittwoch vergangener Woche auf der

## Die Spinne.

Roman von Sven Eivestad.

Berechtigte Uebersetzung aus dem Norwegischen von Julia Koppel.

Amerikan Copyright 1922 by Vit. Bur. W. Lunde, Dresden-21.

20. Fortsetzung.

Falkenberg betrachtete den Detektiv forschend und wurde von seiner sicheren Ruhe angefaßt. Für diesen hellen Mann, der immer gleich selbstsüchtig blieb, schien alles ein Spiel zu sein.

„Hi ... Hi ...“

Falkenberg fuhr beim Ruf des Schaffners aus seinen Gräbelen in die Höhe.

Krag erhob sich nun und griff nach einer kleinen Handtasche, die er mit sich führte.

„Hier müssen wir aufsteigen“, sagte er. „Kommen Sie schnell, die Sonne ist im Begriffe unterzugehen und wir haben nicht für unsere Nachforschungen nötig — jedenfalls vorläufig.“

Die beiden Herren begaben sich zuerst nach einem kleinen Strichhaus in der Nähe.

„Kbördn Krag erzählte dem Wirt eine Geschichte, daß sie hergekommen seien, um festzustellen, ob man ein Automobil weitersenden auf der Landstraße arrangieren könne. Der Wirt solle in Christiania sein.“

Der Wirt war gleich Feuer und Flamme und bot seinen Bestand an.

„Es ist nur eine ganz vorläufige Feststellung“, sagte Krag in diesem Ernst. „Wir sollen unteruchen, ob die Wege gut genug sind. Automobile können ja keine schlechten Wege vertragen.“

Der Wirt versicherte, daß die Wege vorzüglich seien und daß sie viel von Automobilen benutzt würden. Das gab Kbördn Krag Veranlassung zur Bemerkung, daß er einen Weiter habe, der häufig mit seinem Automobil hier in die Gegend käme. Ob er ihn nicht gesehen habe. Es sei ein großes schönes grünes Automobil.

Der Wirt dachte nach und meinte, es sei wohl möglich, daß er dieses Automobil gesehen habe. Wenn er es nicht recht überlegte, hätte er es wahrscheinlich mehrfach gesehen.

„Mein Weiter fährt am liebsten spät am Abend, ja, sogar oft des Nachts“, sagte Krag, „um Unannehmlichkeiten mit den werdenden Werken zu entgehen.“

Das fand der Wirt sehr begreiflich.

Er hatte auch mehrmals Automobilspuren in der Nacht

gesehen. Jetzt wandte sich Krag an Falkenberg.

„Sagte Kragen nicht vorgestern, daß er eine längere Tour im Laufe der Nacht machen wollte? Wenn er diesen Weg geschritten ist, ist er wahrscheinlich ganz bis nach Hof gekommen, und dann trifft es sich vielleicht so glücklich, daß er uns auf dem Rückweg mit nach Christiania nehmen kann. Haben Sie nicht ein grünes Automobil gesehen?“

„Nein“, antwortete der Wirt. „Wenn er Christiania heute nacht um zwölf Uhr verlassen hat, kann er nicht vor ein Uhr hier gewesen sein — und da lag ich bereits auf dem Ohr.“

„Natürlich“, bemerkte Krag gleichgültig, „darüber kann man wohl auch nichts Näheres erfahren, denn alle Menschen hier in der Gegend schlafen natürlich zu dieser Zeit.“

„Ich will gern jemand fragen“, sagte der Wirt eifrig.

„Nein, nein“, wehrte Krag ab, „das ist nicht nötig. Wir können ebenlosgut mit der Eisenbahn zurückfahren. Haben Sie Lust, und zu begleiten, während wir die Landstraße in Augenschein nehmen?“ fragte er den Wirt.

Der Wirt war gleich dazu bereit.

Die Herren begaben sich auf den Weg. Falkenberg fiel es auf, daß Kbördn Krag die kleine Handtasche mit sich nahm. Zuerst schritten sie die Landstraße in der Richtung nach Christiania ab. Der Detektiv betrachtete die Pfadestellung mit Interesse und sagte mehrmals, daß es ein vorzüglicher breiter Weg sei, wie geschaffen für Automobilverkehre.

Hier könnten ja drei Automobile bequem nebeneinander fahren, ohne Gefahr, in den Gräben zu geraten. In unaufrichtiger Weise leitete Kbördn Krag das Gespräch wieder auf das Auto seines Betters, und Falkenberg merkte, daß der Wirt immer eifriger wurde, um herauszufinden, ob jemand das Automobil gesehen habe. Es lag ihm offenbar daran, so hoch wie möglich in Kbördn Krag's Gunst zu stehen, besonders da dieser angedeutet hatte, daß der Automobilklub am Sonntag vielleicht ein kleines Frähtuch arrangieren würde.

„Es hat heute nacht geregnet“, bemerkte der Detektiv.

„Ja“, antwortete der Wirt, „es hat in Strömen geregnet.“

Widlich beugte Kbördn Krag sich herab und nahm eine Handvoll Erde auf.

„Sie benutzen hier draußen auf den Landstraßen einen eigentümlichen Sand“, sagte er, „von einer besonders schönen rötlichen Farbe. Wissen Sie, daß dieser Sand sehr selten ist?“

„Ich habe davon gehört“, antwortete der Wirt stolz.

„Wir holen ihn dort drüben in der Sandgrube. Aber Sie finden ihn nur auf dem Wechsell von meinem Wirtshaus

bis zum Bahnhofsgebäude, dort bei der Begegnung. Wir denken ihn, weil wir ihn so leicht heraussuchen können.“

„Ja, so, bis zum Bahnhofsgebäude“, bemerkte Kbördn Krag, worauf er zu Falkenberg's Verwunderung den Wirt nach dem Bahnhofsgebäude aufzuforschen begann.

Er erfuhr, daß es eigentlich zwei Bahnhofsgebäude gab, eines für die Nacht, und eines für die Tageswache. Jetzt verstand Falkenberg, wo der Detektiv hinaus wollte, denn als der Wirt die Nachtwache erwähnte, fiel ihm wieder das Automobil des Betters ein.

„Ich werde die Nachtwache fragen“, sagte der Wirt.

„Wonach wollen Sie ihn fragen?“ verzeigte der Detektiv mit geübtestem Erkaunen.

„Nach dem grünen Automobil Ihres Betters.“

„Ah ja, das wäre sehr freundlich von Ihnen.“

Der Wirt ging zum Bahnhofsgebäude, während Krag und Falkenberg standblieben und ihn erwarteten.

„Sie besitzen eine wunderbare Gabe, die Leute zum Reden zu bringen“, flüsternte Falkenberg. „Sie können die Leute durch das gleichgültigste Gespräch zu allem bringen, was Sie wollen.“

Kbördn Krag nickte.

„Ich möchte, daß er den Bahnhofsgebäude fragen sollte“, sagte er. „Aber auch wenn es sich zeigt, daß er das Automobil nicht gesehen oder gehört hat, so habe ich doch schon recht wertvolle Aufschlüsse erlangt. Das Automobil ist hier vorab befragt.“

„Woher wissen Sie das?“

„Von dem eigentümlichen rötlichen Sand, den ich auf dem Gummireifen des Automobils gefunden habe. Sie haben ja gehört, wie der Wirt eben sagte, daß dieser Sand nirgends anders als auf dem Wechsell zwischen seinem Wirtshaus und der Begegnung dort zu finden ist. Das Automobil hat also dieses Sand passiert. Das ist immerhin etwas.“

„Sie!“ Die Aufmerksamkeit der Herren richtete sich jetzt auf das laute Gespräch, das zwischen dem Bahnhofsgebäude und dem Wirt geführt wurde. Der Wirt hand vor dem Saum und machte Scherz, damit der Bahnhofsgebäude ihn verstehen konnte.

„Haben Sie heute nacht Wache gehabt, Christianien?“ fragte der Wirt.

Der Bahnhofsgebäude ärgerte einen Augenblick mit der Antwort, als ob er über die Frage erkaunt sei.

„Ja“, rief er darauf zurück.

„Wissen Sie, ob ein Automobil gegen ein Uhr vorbeigefahren ist?“

Falkenberg und der Detektiv lauschten gespannt auf die Antwort.

Chaussee nach Senftenberg. Der Landwirt Matthes Bether aus Senftenberg befand sich nach Erledigung geschäftlicher Angelegenheiten in Lohrbergsdorf gegen 1/2 Uhr abends zu Rad auf dem Heimwege. Ein von Nord kommenden Radfahrer im letzten Moment den entgegenkommenden Bether bemerkte und sich nach links aus. Dabei überschlug sich das Auto und die Insassen stiegen heraus. Gleich darauf land man Bether, der auf noch unauferlässliche Weise von dem Auto erfasst worden war, mit fürchterlichen Verletzungen in den letzten Sekunden liegen. Ein 15 Minuten später vorbeikomendes zweites Auto veranlaßte sofort das Nötigste zur ersten Hilfeleistung. Der inzwischen herbeigerufene Arzt konnte nur noch den Tod des Bether feststellen, dessen Familie man allgemeine Teilnahme entgegenbringt.

**K r a d e r.** In einem benachbarten Dorfe wurde ein Mann festgenommen, der in seinem Orte einen Meter Brennholz für 9000 Mark gekauft und in Frankfurt für den Einzelpreis von 50000 Mark weiterverkauft hatte. Die Polizei erhielt von dem Vorfall Kenntnis, verhaftete den Mann, führte ihn dem hier eingerichteten Buchgericht zu, das ihn im Schnellverfahren zu 4 Monaten Gefängnis, einer erheblichen Geldstrafe verurteilte. Außerdem wurde der Uebereinkommen gerichtlich eingezogen.

### Bermittler.

Drum prüfe, wer sich ewig bindet. Die Amerikaner, die als praktische Menschen alle Dinge in möglichst vernünftiger Weise regeln möchten, beschäftigen sich sehr viel mit der Frage, der unglücklichen Ehen, und glauben, daß es nicht nur für das Glück der gegenwärtigen Generation, sondern auch für die künftigen Geschlechter wichtig wäre, die unglücklichen Ehen auszurufen. Ein Psychologe empfiehlt daher die Einführung von „Eheprüfungen“, d. h. von Prüfungen, wie sie schon der Richter der „Glode“, freilich in allgemeinerer Form, verlangt hat. Nach den Ausführungen dieses amerikanischen Gelehrten ist die Hauptursache für jede unglückliche Ehe in dem Zusammenstoß zweier entgegengesetzter Temperamente zu suchen, die nicht miteinander harmonieren können. Die Verlobungszeit soll nun dazu ausgenutzt werden, die Uebereinstimmung der Temperamente auf alle mögliche Weise zu erproben. Der Jüngling geht z. B. mit seiner Braut ins Theater und, wenn sie an einer Stelle lacht, an der er ernst bleibt, so hebt er die Verlobung auf. Umgekehrt er damit richtig! Der Psychologe sagt Ja, denn er vermeidet damit eine endlose Folge von Vorkommnissen, bei denen seine Frau lacht, während er ernst bleibt und sich ärgert. Der Besuch eines Theaters, man es nun bei einem Trauer- oder Lustspiel sein, gilt als eine vortreffliche Prüfung der beiderseitigen Temperamente. Nicht minder ausschlachtend ist der Besuch von Konzerten. Wenn der eine Teil von einem Musikstück aufs tiefste ergriffen ist, während der andere vollkommen kalt bleibt, dann zeigt sich eine unüberbrückbare Kluft zwischen den Empfindungen der Verlobten, und es ist besser, sofort die Beziehungen abzubrechen, anstatt nachher vor immer neuen Abgründen zu stehen, über die man nicht hinwegkommt. Wie empfindest Du die Natur? Liebst Du Ander? Willst Du einen Hund haben? All das sind Fragen, die einen Aufschluß über den Charakter des andern geben und bei der Wahl fürs Leben berücksichtigt werden müssen. Ob einer einem Bether etwas gibt, ob ein Hund ihn lieben kann oder nicht — das sind alles nicht unwichtige Anhaltspunkte. Der amerikanische Psychologe hat eine ganze Reihe solcher „Tests“ für Herren und Damen ausgearbeitet, sodaß jeder genau feststellen kann, ob der andere zu ihm paßt oder nicht. Wer von diesem Hilfsmittel keinen Gebrauch macht, ist ein Narr und hat sich das spätere Unglück selbst zuzuschreiben. Aber leider gibt es viele solcher „Narrern“, denn die Liebe soll ja natürlich machen, und mit ihr hat der Gelehrte nicht gerechnet.

### Der Löwenzahn als Frühjahrssalat.

Jeder kennt das auf Wiesen und Feldern im Frühjahr gelbblühende Unkraut, den Löwenzahn, aber man weiß vielfach nicht, daß die Blätter einen wohlgeschmeckenden Salat im zeitigen Frühjahr liefern. Man kann ihn aber auch im Garten anbauen, wozu sich besonders die neueren Sorten „neuester, verbesserter, vollerer“ und „mooskrauter“ eignen. Der Same wird im Januar oder Februar bei frostfreiem Boden im Garten auf ein Beet ausgelegt. Im Juni werden die jungen Pflanzen an Ort und Stelle auf eine Entfernung von 30 Zentimetern bepflanzt, gegossen und bedeckt. Im Laufe des Sommers werden die Blätter ein- oder zweimal abgeerntet, um das Blattwachstum zu fördern. Im September behäufelt man die Pflanzen 10 Zentimeter hoch mit Sand oder sandiger Erde so, daß das Herz frei bleibt, und zwar wird dies dadurch bewirkt, daß man die Blätter leicht zusammenfaltet, jedoch ohne sie fest zu binden. Fangen dann die Pflanzen zu treiben an, so wird die Erde- oder Sandbedeckung bis 15 Zentimeter erhöht; die Blätter werden auf diese Weise gelblich, und sobald sie über der Erde sichtbar erscheinen, etwas über dem Wurzelhals abgeerntet. Der sonst bittere Geschmack geht durch die Weiche verloren. Man deckt mit Eintritt des Frostwetters das Ganze mit Laub, Strohstreu oder trockenem Mist zu. Man kann auch Blumentöpfe über die Pflanzen stellen, nachdem man auch hierbei die Blätter leicht zusammengefaltet hat. Ein Beet mit Löwenzahn kann

mehrere Jahre hindurch benutzt werden. Während des Winters verlieren die Pflanzen fast alle Blätter; um nun den ganzen Winter über Salat zu haben, nimmt man die Pflanzen zum Teil im Herbst heraus, schlägt sie im Keller oder in sonstigen Uebervinterräumen in Sand ein, wobei jedoch Lichtzutritt verhindert wird. Hier atmet man hin und wieder und erntet infolge des Lichtabflusses die längsten Triebe von Februar ab.

## Neueste Nachrichten und Telegramme

vom 27. Februar 1923.

### Auffeherregende Rede

#### des Führers der Bayerischen Volkspartei.

(München. Auf der Tagung der Bayerischen Volkspartei für den Kreis Oberbayern äußerte sich der Fraktionsvorsitzende Landtagsabg. Held in bedeutsamen Ausführungen über die derzeitige außen- und innenpolitische Lage. Der Redner führte u. a. aus:

So sehr die allgemeine europäische Lage in der kommenden Zeit kriegerische Vermutungen für unvermeidbar erscheinen läßt, dürfte man nicht vergessen, daß das heutige Deutschland nicht in der Lage ist, einen Krieg gegen Frankreich zu führen. Etwas anderes sei es, wenn sich Deutschland soweit militärisch organisiere, um im äußersten Notfall sich in der Defensive seiner Haut zu wehren. Leider hätten wir die Nationalfront nicht als Nationalbewußtsein und den Nationalwillen, um einen einheitlichen Willen dem Feind gegenüber zu haben. Es gebe Parteigebilde, die die Not ausnützen wollten für parteipolitische Zukunftswende. Er klagte nicht den deutschen Arbeiter, auch nicht die Sozialdemokraten, sondern, aber ein Teil der sozialdemokratischen Führer sei heute nahezu so weit wie 1918. Im nichtbesetzten Deutschland sind sie bereits wieder an der Arbeit, man zu machen und den Widerstand zu lockern. Sie treiben eine Politik, die praktisch darauf hinausläuft, parteipolitische Erfolge mit indirekter Unterstützung der außerparlamentarischen Kreise zu erzielen. Wir sind stolz darauf, zurzeit eine Reichsregierung zu besitzen, welche nicht dulden würde, daß Deutschland ein zweites Mal durch die Schuld sozialdemokratischer Führer zur Kapitulation gebracht wird. Die Reichsregierung müsse mit aller Macht von Bayern aus unterstützt werden. Wenn im Norden Deutschlands die Dinge sich so entwickeln sollten, daß der bürgerlichen Regierung Cuno das Verbleiben unmöglich gemacht würde und wenn an die Stelle des jetzigen Kabinetts ein Kabinett nach den Wünschen der Reichsregierung treten sollte, dann käme der entscheidende Augenblick für die bayerische Politik. Bayern könne mit einer Linksregierung, die eine Außenpolitik im Sinne der Sozialdemokraten treibe, keine gemeinsame Politik machen. Damit sei nicht gesagt, daß das das Ende des Reiches und der deutschen Einheit bedeuten müsse. Süddeutschland mühte im Gegenteil dann die Basis für ein neues Deutschland bilden. Eine Festschließung lehnte der Redner ab. Man brauche eine Politik der Autarkie des Staates. Notwendig sei die Wiederbelebung des Bewußtseins des deutschen Volkes. Das deutsche Volk müsse sich unbedingt wieder eine Wehrmacht schaffen. Witten unter waffenhaltenden Wölfen könne man auf die Dauer nicht in pazifistischen Phantasien dahinträumen. Deutschland brauche eine Wehrmacht, um im Notfall das nackte Leben verteidigen zu können.

Die Rede wurde mit starkem Beifall aufgenommen.

#### Nationalisierung des Ruhrbergbaues?

(Paris. Es scheint, daß bei den Besetzungsbehörden im Ruhrgebiet in irgend einer Form der Gedanke erwogen wird, Bergbau und Industrie im Ruhrgebiet, und zwar sowohl das staatliche wie das Privatigentum zu nationalisieren und die Leitung den Betriebsräten zu übergeben. Der Sonderberichterstatter des „Journal des Debats“ in Düsseldorf, dessen Mitteilungen sich von denen der übrigen Korrespondenten durch ein starkes Verantwortlichkeitsgefühl auszeichnen, hält es wenigstens für geraten, den Urhebern dieser Lösung diese Idee auszureden. Er macht auf die Gefahren aufmerksam, die die Ausführung eines solchen revolutionären Experiments für Frankreich mit sich bringen würde.

#### Kritik an dem Besetzungssystem.

(Paris. Der Sonderberichterstatter des „Journal des Debats“ in Düsseldorf übt an dem Besetzungssystem scharfe Kritik. Nach seiner Ansicht hätte man Anlaß, auf die Kontrolle der Bergwerke und Fabriken, so wie die Mission Collet's in Angriff zu nehmen, zu verzichten. Die Mission, die nach dem Ruhrgebiet geschickt worden sei, um mit dem deutschen Kohlenbesitz zusammenzuarbeiten, hätte sich in dem Augenblick zurückziehen sollen, wo das Syndikat seinen Sitz nach Hamburg verlegte. Sie habe dies nicht getan. Man habe die Ingenieure zur Kontrolle der Produktion an Ort und Stelle verwenden wollen. Dadurch seien zahlreiche Zwischenglieder entstanden, besondere Gewalttätigkeiten der großen Weigerungen, den Ingenieuren den Zutritt zu den Betrieben zu gestatten oder ihnen die verlangten Auskünfte zu erteilen, auch die unliebsame Offenlegung gegen den Kohlenhof in Essen. Die Kommission sei heute in den Augen aller Deutschen lächerlich. Ihre Tätigkeit sei verabschiedet worden. Niemand könnte Kaufleute und Industrielle zurecht, daß Fremde ihre Nase in ihre Bücher stecken. Im übrigen scheine auch vom rechtlichen Standpunkt eine solche Kontrolle ziemlich zweifelhaft. Sie trüge nach dazu bei, den Franzosen

lokale Schwächen zu machen und wenn die Arbeiter bei dieser Angelegenheit gegen sie aufgewiegelt würden, auch Schwächen allgemeiner Art. Obendrein könnten die Nationalen Frankreichs auf die Vermutung kommen, daß diese Schwäche nur den französischen Industriellen überbleibe sein solle. Schließlich sei eine derartige Kontrolle unwirksam. Selbst in Frankreich habe während des Krieges die Interkommission dergleichen Maßnahmen gehabt. Habe sie praktisch vielleicht sichere Ergebnisse erzielt? Es sei nein, wenn man annehme, daß es der Kontrolle gelingen werde, die Interaktionen in vollem Umfang aufzuheben. Der Korrespondent meint, die richtige Lösung wäre, die wirksamste, vielleicht sogar gefährliche Kommission Collet's zurückzuziehen. Wenn man eine moralische Rückwirkung auf die Deutschen beabsichtige, so könne man sie unter der Bezeichnung „Studienkommission“ immer noch beibehalten. Die Kommission sei heute nur noch ein Gährungsstoff mehr, während man alles Interesse daran habe, den Frieden zu sichern.

#### Die Vereinigung Descaff's.

(Paris. Die französische Regierung beschloß, daß die Vereinigung des ehemaligen Außenministers Descaff's am Mittwoch vormittag auf Staatskosten stattfinden solle.

#### Der Handel mit Neuseeland.

(Wellington. Neuseeland.) Neuter meldet, die Regierung werde den Handel mit Deutschland ab September 1923 gestatten.

Die englischen Gewerkschaften spenden 500 Pfund Sterling für das Ruhrgebiet.

(London. Der Allgemeine Rat des Gewerkschafts Kongresses beschloß, der deutschen Gewerkschaftsbewegung 500 Pfund Sterling zu überweisen für ihren Kampf gegen die Verflüssigung der Arbeiter im Ruhrgebiet. Der Rat beschloß ferner, einen Aufruf an die ihm angeschlossenen Verbände zu richten, wegen einer finanziellen Unterstützung der Ruhrarbeiter. Gemeinsam mit dem Sekretariat des Internationalen Gewerkschaftsbundes soll dafür gesorgt werden, daß diese Gelder ausschließlich den deutschen Arbeitern zu gute kommen.

#### Die türkische Nationalversammlung über den Lausanne Vertrag.

(London. Neuter erzählt, daß der Vertragsentwurf von Lausanne gestern der Nationalversammlung von Angora vorgelegt worden ist. Wie verlautet, raten die kemalistischen Minister zur Annahme der Bedingungen unter dem Vorbehalt gewisser Änderungen, aber die sie Vorkläger betreffs weiterer Verhandlungen machen werden. In der Nationalversammlung und in der nationalistischen Presse wird ein komplizierter Ton angeschlagen. Dagegen soll sich Ahmet Pascha außerordentlich bemühen, die Annahme des Vertragsentwurfes zu erleichtern.

#### Eine Resolution der englischen Arbeiterpartei.

(London. Im Unterhaus teilten Ramsay MacDonald, Henderson und Clones namens der Arbeiterpartei eine Resolution mit, in der die französische und die belgische Kammer aufgefordert werden, Kommissionen aus allen Parteien zu ernennen, um Mitteilungen und Gedanken mit einer entsprechenden Kommission des Unterhauses in der Angelegenheit der Ruhrbesetzung und des Reparationsproblems auszutauschen. Es wird erklärt, daß die Arbeiterpartei in Verbindung mit den sozialistischen Parteien Frankreichs und Belgiens stetig im Hinblick auf die Einbringung einer gleichlautenden Resolution in den Kammern der beiden Länder. Es verlautet, daß die Regierung ersucht ist, Gelegenheit zur Erörterung der Resolution zu geben.

## Gerichtssaal.

Unehrlige Stube. Die oft und erheblich vorbestrafte Stube Schlenker wurde im Januar vom Schöffengericht Jittau wegen Ruchlosigkeitsdelicts zu zwei Jahren Gefängnis verurteilt. Sie hatte in Dresden einen Kaufmann aus Leipzig kennen gelernt, war mit ihm nach Lützen gefahren, um ihn dort nachlässigerweise zu besuchen. Vorher hatte sie eine Kriegswitwe aus Niederschütz angebrochen, deren Namen sie zufällig gekannt, und sich unter dem Vorgeben, sie sei mit deren Mann gut befreundet, nach dem Befinden usw. erkundigt. Durch dieses herbeigeführte Gespräch hatte die Schlenker die verschiedenartigsten Familienangelegenheiten erfahren. Während die Kriegswitwe in der Stadt zu tun hatte, fuhr die unehrlige Stube sofort nach Niederschütz in die Wohnung der Witwe, stellte sich deren Kindern gegenüber als tante Viel vor, ertrach dann Schränke und andere Behältnisse und sah daraus allerlei Sachen von sehr hohem Wert, um diese für Spottgeld zu verschleudern. Unter Einwirkung der Jittauer Strafe erkannte das Dresdener Schöffengericht auf nunmehr vier Jahre sechs Monate Zuchthaus Gefängnis.

Die Novemberdemonstrationen erneut vor Gericht. Die letzten Novemberdemonstrationen beschuldigten am Montag erneut die 6. Strafkammer des Dresdener Landgerichts. Es handelte sich um drei sogenannte Mitläufer, die Arbeiter Willy Lorenz, Karl Leonhardt und Gerhard Schmidt, zum Teil noch jugendlichen Alters. Die Angeklagten befanden sich unter jener Menschenmenge, die bei Renner geplündert hatte. Das Gericht hielt den Schuldbeweis des Landfriedensbruchs und der Schänderei für erwiesen und verurteilte Lorenz und Leon-

Deutscher Weinbrand

GOLDTÄNCHEN

Stück N. G. Hanau-Berlin

### Mozart in neuem Licht.

Mozart hat ein Jahrhundert lang als der ewig hellere jugendliche Meister gegolten, der seine Schöpfungen, gleichsam unbewußt, hervordachte, wie ein Vogel sein Lied singt. Dieses romantische Mozartbild, das hauptsächlich durch die große Biographie Otto Jahns begründet wurde, wird jetzt endlich durch ein anderes, wahreres ersetzt, das uns das bereits von Goethe gekannte dämonische Element in dem Meister besser erkennen läßt. Von dem Hintergrund dieser neuen Auffassung hebt sich Mozarts Persönlichkeit in dem reichhaltigen Werk von Arthur Schurig ab, das soeben in einer neuen Ausgabe im Insel-Verlag zu Leipzig erscheint. Während man früher den Schöpfer der „Sauberslöte“ am liebsten mit Raffael verglich, vergleicht man jetzt den großen Notekomponisten mit Watteau, dem Meister der galanten Feste, dessen liebeseligste Welt ebenfalls aus Tischen der Schwermut und dunklen Leidenschaft aufsteigt. Einer der feinsten Kenner der Musik Mozarts, der geniale Stendhal hat schon vor 100 Jahren die Melancholie als den Kern seiner Kunst bezeichnet, und immer deutlicher hört man aus seinen Kompositionen die dämonischen Ausdrücke eines leidenschaftlichen Naturells heraus, das die innere Disharmonie mit grandioser Ausspannung zur Harmonie verflücht. Mozart hatte viel vom Kind; er war unerschöpflich und dumpf wie dieses, in seinem Dünne zu einem werden und oft kindischen Akt geneigt. Immer wieder wird uns berichtet, daß er „unter guten Freunden vertraulich wie ein Kind“ gewesen sei. Aber wie tief erregt sein Gemütsleben war, wie leicht und hart erschütterte sein Temperament, das verrät uns seine Musik, und zum Nachdenken laßt sie

Neuerungen eines seiner Zeitgenossen auf, der sagte: „Ich frage nicht: War Mozart glücklich? Ich habe ihn gekannt. Er war es nie. Seine Natur war aus den mannigfaltigen Gegensätzen zusammengewürfelt. Er neigte zur Bescheidenheit und verfiel gern in Unidität; neben Jügen des Leidens lag aber auch ein gutes Stück Spielbarkeit. So war er ein gewaltiger Arbeiter, wenn es darauf ankam, und in seinem Tagewerk unermüdlich. In den letzten fünf Lebensjahren machte er schon früh um 5 Uhr seinen Morgenritt, den ihm sein Arzt verordnet hatte. Wir blühten und aber unter Meister Amade keinen schneidigen Meistersmann vornehmen, sondern einen gemächlichen Sonntagsreiter, der auf seiner braunen Kofschante seinen musikalischen Phantasien nachging. Nach dem Spagierritt arbeitete er bis 9 Uhr; dann gab er seine Klavierstunden bis zur Tischzeit, und an freien Abenden spielte und phantasierte er am Klavier. Schrieb er keine Kompositionen nieder, dann arbeitete er am liebsten die Nacht hindurch.“

Man kann sagen, daß Mozart jede wache Stunde arbeitete, denn er war immer mit seinen Kompositionen beschäftigt, selbst beim Regeln und Blüddspielen, zwei Dingen, die er sehr liebte. Bei seiner nervösen Beweglichkeit, die ihn nur verließ, wenn er am Klavier saß, war er ein lustiger Wandlerer, ein leidenschaftlicher Tänzer, ein Spieler, der gern in der Lotterie sein Glück verjüchte und auf seinen Notengansbüchern lange Reihen von Lotteriezahlen notierte. Einen besonderen Naturfremd besaß er wohl nicht, dagegen liebte er Tiere sehr, und wie in seinen Jugendbriefen der Daushund Pimperli eine Rolle spielte, so hielt er sich später Vogel und legte seinem Star einen gemütsvollen Nachruf auf seinen kleinen Stadtkorn. Ueber seine Musik,

die ihn doch im Wachen und Träumen beschäftigte, sprach er nicht gern. Ueberhaupt machte er im Verkehr durchaus nicht den Eindruck eines großen Künstlers. Sein Redewort war recht unbedeutend, und es passierte ihm öfters, daß ihn Leute, die ihn nicht persönlich kannten, für eine untergeordnete Person hielten. Er war von kleiner unterlegter Natur; seine mattblauen Augen entbehrten des Feuers, wohl wegen der Kurzsichtigkeit, die seinen Blick unklar machte. Seine Gesichtsfarbe war bleich, sein Haar blond. Auffällig war seine große Nase. Seine Ohren hatten Besonderheiten der Form, indem die Ohrschläpchen fehlten und die Robellierung der Wuschel eigenartig war. Als „ein kleiner Mann mit dickem Kopf und fleischigen Händen“ wird er geschildert; nur beim Klavierspielen kam Leben und Leidenschaft in diese unansehnliche Erscheinung. Um sich etwas herauszukämpfen, liebte er sorgsame, fast kokette Kleidung und ging gewöhnlich in einem blauen Frack mit vergoldeten Knöpfen, in Schuhen mit Silberknäulen, schmückte sich mit Spitzengehängen und Ketten. Seine tiefere Wesenart leuchtete aber nicht nur aus seinen Werken, sondern ist auch aus seiner Handschrift zu erschließen. Ein Graphologe hat daraus das folgende Charakterbild Mozarts gelesen: „Mozarts Schriftzüge enthalten eines besonders ausgeprägten Charakters wie etwa die Glück. Sie haben auch nicht die wilden, rasch überkürzenden Formen der Schrift Beethoven's. Es ist mehr eine durch vieles Schreiben ihrer Glätte und Gleichmäßigkeit verlustig gegangene flotte Schulschrift. Die Rüge sind unregelmäßig, aber fest, entschlossen und ohne jede Schwächlichkeit eingeleitet.“ Der Graphologe nennt danach den Meister einen Sanauiniker, der ein impulsives Wesen hat,

nardt zu je vier Monaten, den minderjährigen Schmidt zu zwei Monaten Gefängnis. — In einem anderen Termin hatte sich der aus Wilmshorst gebürtige Mechaniker Rühl Bauk Kurt Dennerdors für verantwortlich. Der gleichfalls noch jugendliche Angeklagte befand sich unter Demonstrationen, die damals das Kaiser-Kunstmuseum für einen wackeligen, soweit Dennerdors dabei strafbar geworden ist, erkannte das Gericht auf 3 Monate Gefängnis.

### Volkswirtschaftliches.

**Gründung der Berliner Oden- und Lagerhaus-Aktiengesellschaft.** Durch die Ueberführung der Berliner Oden in private Verwaltung, die insbesondere den Zweck verfolgt, den Umschlag und den Transitverkehr in Berlin zu steigern, ist ein großes Verkehrsproblem von mittel-europäischem Interesse aufgerollt worden. Die Firmen, die in dieser Zeit größter wirtschaftlicher Unsicherheit den Mut fanden, die Lösung dieser wichtigen weitreichenden Aufgabe in Angriff zu nehmen, vereinigen sich gestern im Berliner Rathaus mit dem Berliner Oberbürgermeister Borch zur Gründung der „Berliner Oden- und Lagerhaus-Aktiengesellschaft, Generaldirektion der Berliner Oden“. Gründer der Gesellschaft sind der Magistrat Berlin selbst, die offene Handelsgesellschaft Schenker & Co. Berlin, die Zentraldirektion Aktiengesellschaft Schenker & Co. Berlin, die Firma Carl J. Busch G. m. b. H. und Dr. Wolfaang Richter. Zweck der Gesellschaft ist die Bewirtschaftung von in Groß-Berlin liegenden Odenanlagen, Lagerhäusern und Ladestraßen, der Abschluss von hierauf bezüglichen Erdbau- und Pachtverträgen, die Uebernahme und Durchführung von Frachtfahrern, Vagareien, Binnenschiffahrts-, Reederei- und Expeditionsgeschäften. Die Leitung der Gesellschaft hat Herr Wilhelm Ullrich.

**Marktblätter.**  
**Landwirtschaftliche Warenmärkte zu Weidenau.** Es wurden notiert (nichtamtlich) am Sonnabend, 24. Februar 1923: Weizen 48000—48000, Roggen 38000—40000, Hafer 38000—40000, Sommererbsen 38000—40000, Mais 85000, Maiskörner 88000, Kleie 35000, Roggen- und Weizenstroh, Dinkelstroh, Heu ohne Angebot. Die Preise verstehen sich für den Zentner in Mengen unter 5000 kg.  
**Dresdner Schlachtviehmarkt vom 26. Februar.** Kulltrieb: 1. Rinder: 98 Ochsen, 92 Bullen, 268 Kalben und 1 Rabe; 2. 340 Kälber; 3. 74 Schafe; 4. 465 Schweine. Zusammen 1337 Tiere. Preise in Mark für Lebend- und im Durchschnitt für Schlachtgewicht: Ochsen: 1. vollfleischige, ausgewästete, höchsten Schlachtwertes bis zu 8 Jahren 210000 bis 230000 (400000), 2. jung, fleischig, nicht ausgewästete, ältere ausgewästete 170000 bis 180000 (338500), 3. mäßig genährte junge, gut genährte ältere 120000 bis 140000 (278800), 4. gering genährte jungen 80000 bis 100000 (225000), ausgewachsene höchsten Schlachtwertes 200000 bis 220000 (362100), 2. vollfleischige jüngere 170000 bis 180000 (318200), 3. mäßig genährte jüngere und gut genährte ältere 120000 bis 140000 (250000), 4. gering genährte 80000 bis 100000 (200000). Kalben und Rabe: 1. vollfleischige, ausgewästete Kalben höchsten Schlachtwertes 210000 bis 230000 (400000), 2. vollfleischige, ausgewästete Rabe höchsten Schlachtwertes bis zu 7 Jahren 180000 bis 190000 (355800), 3. ältere ausgewästete Rabe und gut entwässerte jüngere Rabe und Kalben 140000 bis 160000 (333300), 4. gut genährte Rabe und mäßig genährte Kalben 110000 bis 130000 (300000), 5. mäßig und gering genährte Rabe und gering genährte Kalben 70000 bis 95000 (235300). Kälber: 1. Doppeltender — 2. beste Mast- und Saugfäher 280000 bis 240000 (879000), 3. mittlere Mast- und gute Saug-

fäher 210000 bis 230000 (558800), 4. geringe Kälber 180000 bis 190000 (338400). Schafe: 1. Mastlamm und jüngere Mastlamm 210000 bis 220000 (420000), 2. ältere Mastlamm 180000 bis 190000 (367000), Schweine: 1. vollfleischige der feineren Rassen und deren Kreuzungen im Alter bis 1 1/2, Rabe 80000 bis 810000 (391000), 2. fleischige 82000 bis 840000 (412500), 3. fleischige 270000 bis 280000 (366700), 4. gering entwässert 230000 bis 250000 (342900), 5. Sauen und Eber 200000 bis 300000 (338300). Ausnahmepreise über Notia. Die Preise sind Marktpreise für nächstes Gewicht der Tiere und schließen sämtliche Spesen des Handels ab, Stallfrachten, Markt- und Verkaufskosten, Umschlagsteuer, sowie den natürlichen Gewichtsverlust ein, erbeben sich also reinlich über die Marktpreise. Lederhand: 41 Ochsen, 4 Schweine. Tendenz des Marktes: Rinder (Schaf, Schafe gut, Kälber und Schweine langsam).  
**Die amtlich notierten Preise waren an der Berliner Produktenbörse pro 50 kg ab Station:** Weizen, märkischer 48000—47000, pommerischer 45500. Roggen, märkischer 43000. Weizen, Sommererbsen, märkische 41000 bis 42000. Stettin, Hafer, märkischer 38000—39000. Nubia, Mais loco Berlin 47000, waggongefrei Hamburg 43500 bis 44500. Nubia, Weizenmehl pro 100 kg 120000—145000, Feinste Marken über Notia bezahlt. Nubia, Roggenmehl pro 100 kg 118000—135000. Nubia, Weizenkleie 26000 bis 28000, Roggenkleie 20000—30000. Stettin, Hafer 90000—95000, Stettin, Weizen 90000—95000, Stettin, Viktoria 75000—85000, kleine Speiseerbsen 55000 bis 65000, Ackerbohnen 40000—55000, Weiden 70000 bis 90000, Lupinen, blaue 60000—75000, Serradella 100000 bis 130000, Kapseln 35000—37000, Weizen 55000 bis 60000, Erbsen 18000, Weizen 27000—29000, Kartoffeln 27000—28000.

## Großer Pferde- und Wagenverkauf.

4 gute, an schweren Zug gewöhnte Arbeitspferde im Alter von 4—7 Jahren, darunter:  
 1 Paar 4- und 5-jährige Holsteiner Apfelschimmel, Wallache 1,72 gr.  
 1 „ 5-jährige langschwänzige Fuchsbänen, Wallache, 1,68 gr.  
 1 „ 4- und 5-jährige langschwänzige Rappbänen, Stute und Wallach, 1,70 gr.  
 1 „ 5-jährige Apfelschimmel, Dänen, Stuten, 1,68 gr.  
 3 „ 4-jährige langschwänzige braune Dänen, Stute und Wallach, 1,67—1,70 gr.  
 1 „ 4-jährige rheinisch-belgische Stuten, 1,68 gr.  
 1 „ 5-jährige Ostfriesen, 1,68 gr.  
 1 „ 5-jährige braune Oldenburger, 1,70 gr.  
 1 „ 6-jährige Olden. Fuchse, Wallache, 1,68 gr.  
 1 „ 4- und 5-jährige braune Holsteiner, Stute und Wallach, 1,70 gr.  
 1 „ 5-jährige braune Oldenburger, Stute, Wallach, 1,70 gr.  
 1 „ 4-jährige langschwänzige braune Seeländer, Stuten, 1,68 gr.  
 1 „ 6-jährige braune Belgier, Wallache, 1,70 gr.  
 1 „ 5-jähr. Grönländer, Stute u. Wallach, 1,67 gr.  
 1 „ 5- und 6-jährige braune Belgier, Stute und Wallach, 1,72 gr.  
 und im übrigen einzelne nicht direkte Paßpferde im Alter von 4—6 Jahren.  
 Ferner mehrere 3- und 4-sitzige Kastenwagen, mehrere gute Rollwagen, 50—100 Str. Tragkraft, etliche Laubholzwagen u. vieles Arbeitsgeschirr usw.  
 Unter genannten werden befinden sich auch viele tragende und Zuchtstuten. Obige Pferde werden von uns auch einzeln unter voller Garantie verkauft.  
**Speditionsgeschäft Dresden-N., Böhmisches Str. 24. Tel. 22750.**

Stelle von heute ab einen Transport junge, gut eingefahrene bayrische Zugochsen preiswert zum Verkauf. Schlachtvieh wird mit in Zahlung genommen.  
**Emil Emmrich, Masten. Telefon 217.**

**Christliches zuverlässiges Mädchen** mit Koch- und Nähenkenntnissen bei hohem Lohn, bester Kost und Behandlung in acht ver. 1. oder 15. März Frau Martha Ovel, Niederlagstr. 6.

**2 Herren** 21 Jahre, (Händler), suchen Bekanntschaft zweier Heirat Damen zw. Heirat Offerten mit Bild (wird zurückgeschickt) unt. C N 37 an das Tageblatt Niesla.

**Witwe** 85 J., sucht Witw. Heirat. Off. unt. C N 38 an das Tageblatt Niesla.

**Aufwartung** für vormittags 10. gesucht Wehlagstraße 15.

**Aufwartung** für sofort gesucht. Zu erfragen i. Tageblatt Niesla. Suche für bald nach Dresden Heiligens, soliden Mädchen in größeren Haushalt bei gut. Lohn u. gut. Verpf. Borg. Wilmshorst, 23. Odenstraße.

### Vereinsnachrichten

„Sängerchor“. Damen morgen keine Singstunde. Vereinsversammlung am Sonntag, 1. 3. 23 8 Uhr wichtige Besprechung.  
 Sängerverein Niesla und Umgeg. Donnerstag, 1. März, nachm. 5 Uhr Monatsversammlung bei Koll. H. Oberlein, „Gold, Engel“. Wicht. Tagesordnung. Bierpreishöhung.  
 Nieslaer Sportverein e. V., Oden Abteilung. Donnerstag abends 8 Uhr Verlanml. b. Barth.

**Krankenschwester Agnes, Wiesbaden H. 57** teilt gerne kostenlos mit, wie Tausende bei Rheuma, Gicht, Gliederreihen, Neuralgie (Nerven-Schmerzen), Wicht durch ein einfaches Mittel in kurzer Zeit Heilung fanden.

**Hausgrundstück** guter Bauzustand, v. geb. lungenfähiger Käufer gesucht. Tauchwohnung in Niesla vorhanden. Angeb. u. C O 89 an das Tagbl. Niesla.

**Deutscher Schäferhund** zu verkaufen. W. Siemien & Co.

**Ein guter Wachhund** ist zu verkaufen. Haderan, Grundstr. 7.

**Lobermann-Fischer, wachsam, verkauft** Kiste, Langenberg.

**2 Fuhren Dünger** gibt gegen Stroh ab Karl Hofmann, Gröbba, Dammweg 4. Tel. 670.

**Mehrere Fuhren Pferdegedünger** hat gegen Stroh abzugeben Julius Ehler, Eisen- u. Metallhandlung, Neumaida.

**Großes Küchenbüfett** (guterh.), passend für Land- oder Stadt, preiswert zu verkaufen. Näheres bei Taubin, Parkstr. 26.

**Hohrplattenofen** (85 lg., 55 hoch), zu verk. Schäfer, Ledigenheim, Kolonie, St. 17.

**Gebr. Piano** per Kasse zu kaufen gesucht. Off. erb. unt. C A 28 an Tagbl. Niesla.

**1 Dipl.-Schreibfisch** neu, ist zu verkaufen. Ein- und Verkaufsgeld Karl Hofmann, Gröbba, Dammweg 4. Tel. 670.

**1 Gleichstrom-Motor** 4 PS, 200 Volt.  
 1 Drehstrom-Motor 9 PS, 1450 Touren, 220/380 Volt.  
 1 PS-Drehstrom-Motor 950 Touren, Fruchtigkeitschuh.  
 1 Schäfte-Maschine gebraucht.  
 1 Ölbrennblase m. Rohr und Anie sofort zu verkaufen.

**Franz & Emil Müller** Rezzdorf Niesla (Ode) Tel. 608 Tel. 607.  
 Ein bi. Chev.-Kostüm für mittl. Figur preiswert zu verkaufen. Gantisch, Hauptstr. 64, 2. L.  
 Str. Konstantin, Niesna zu kaufen gesucht. Jakob Simon, Seibstein, Lager C, Parade 5, Stube 1.

### Konzert des Mozartvereins

Mittwoch, 28. Febr. 1923 — Stern. Nummerierter Saalplatz ausverkauft. Nur noch eine beschränkte Anzahl Karten für Saalsteile oder Galerie. Die Besucher werden gebeten, bis 8 Uhr ihre Plätze aufzusuchen, da das Konzert pünktlich beginnt und Späterkommende während des ersten Teils keinen Zutritt finden können.

**Deutschnationale Volkspartei Ortsgruppe Niesla.** Sonnabend, 3. 3., 8 Uhr nachm., Wett. Hof, Vereins-Zahres-Hauptversammlung. Tagesordnung: 1. Geschäfts- und Kasienbericht, 2. Wahlen, 3. Zukünftige Aufgaben. Zu zahlreichem Besuch ladet ein der Vorstand.

### Metropoltheater

Nur 3 Tage! Ab heute Dienstag: Nur 3 Tage!  
**Der große Sing-Film**  
**Heinrich Heines erste Liebe**  
 4 Abteilungen. von Friedel Köhne und Ulfso Heinde. 4 Abteilungen.  
 Auftreten von 4 Berliner Solisten unter persönlicher Leitung von Henry Matthies.  
**Dazu ein erstklassiges Beiprogramm.**  
**Künstler-Trio**  
 Infolge der großen Unkosten mäßig erhöhte Preise. Einlaß 5,30 Uhr. Anfang 6 Uhr. Um gütigen Zuspruch bittet die Direktion: Max Dunt.

**Poppitzer Str. 2.**

**Seife! Billig! Seife!** aller Art laufend sofort lieferbar G. Munde, Leibsig-Str. 1, Seifen- und Chemische Fabrik. Nähere Vertreter überall gesucht.

**Laufburschen** ehrlich und zuverlässig, sucht Wilhelm Frenzel Nachf. Schokoladen- und Süßwaren Großhandlung Niederlagstraße 6.

**Platzmeister** für meinen Lagerplatz mit Sägewerksbetrieb in Niesla a. d. Ode wird sofort ein verheirateter, zuverlässiger, tüchtiger Zimmerpolier oder Tischlermeister als

gesucht. Wohnung vorhanden. Bewerbungen mit Lichtbild, Lebenslauf und lückenlosen Zeugnissen erbeten unter C P 40 an das Tageblatt Niesla.

Für die wohlthuende, liebevolle Teilnahme beim Heimgang unseres teuren, unvergesslichen Entschlafenen danken wir allen denen, welche den unsagbar Schmerz mit uns teilten. Bobers, am 27. 2. 23.  
 Ja tiefer Trauer  
**Anna verw. Sachse nebst Kindern und Angehörigen.**

**Spottwagen mit Piano** zu verkaufen Poppitzer Blak. 68er Post. 2. v.

**Ein- u. Verkaufsgeschäft** Schloßstr. 19. Täglich von 1 bis 7 Uhr abends geöffnet. Raufe

**Gold, Silber, Platin** Gegenstände u. Uhrsch. Mitmetalle, Zeitungsabdr. u. getrag. Kleidungsstücke. Emil Kaluscha.

**Kali Ammon Salpeter** und andere Düngemittel zur Frühlings-Bestellung empfehlen **A. G. Hering & Co** Elbstraße 7.

**Achtung.** Reinweißes Pfund Schweine-schmalz 4900 empfiehlt **Germann Moller** Schulstraße 3.

**Brilletausgabe** für die Stadt auf Monat Februar und Rückstände vom Mittwoch bis Freitag bei **A. G. Hering & Co.** Elbstraße 7.

Herr **Dr. jur. Richard Schulze** ist von heute ab als Jurist. Hilfsarbeiter auf meiner Kanzlei beschäftigt. **Dr. jur. Mende.**

Allen denen, welche un. beim Heimgang unseres Sohnes und Bruders **Arthur Zimmermann** in Hat und Tat beigekommen haben, unsern aufrichtigsten Dank.

Die trauernde Familie **Franz Zimmermann** Wotia.  
 Hierdurch die traurige Nachricht, daß unsere liebe Tochter und Schwester **Martha** gestern nachmittag sanft entschlafen ist. Die Beerdigung erfolgt Donnerst. tag nachm. 1/2 Uhr. **Germann Schwann**, Brunnenbauer, Niesla, den 27. 2. 1923.

Hierdurch die traurige Nachricht, daß mein lieber Gatte, unser treuherziger Vater **Franz Richter** nach längerem Leiden im Krankenhaus sanft entschlafen ist.

In tiefem Schmerz die Schwägerin **Martha** und Kinder. Niesla, Odestr. 11, Stb., den 27. Febr. 1923. Die Beerdigung findet Donnerstag mittag 2 Uhr von der Halle aus statt. Die heutige Nr. umfaßt 6 Seiten.

# Ein militärischer Ring um Bochum.

## Frankreich und der angelegliche Bloß.

Mit wachsender Unruhe wird in denjenigen politischen Kreisen Frankreichs, die sich ihre Unabhängigkeit gegenüber der herrschenden nationalistischen Richtung und dem Ruhrabenteurer Poincaré bewahrt haben, die völlige politische Isolierung Frankreichs in der Welt beobachtet. Die Besetzung von Königswinter, Umburg und Montabaur hat in England wieder stark verstimmt. Es ist bemerkenswert, mit welcher Schärfe das Organ „Blond Georges“, die „Daily Chronicle“, gegen diesen neuesten Rechtsbruch Poincarés Stellung nimmt. Aber es ist vom englischen Standpunkt aus begreiflich, denn die neue französische Besetzungslinie trennt das von den Engländern besetzt gehaltene Köln fast völlig vom unbesetzten Deutschland ab. Diese Gefährdung der britischen Interessen läßt das Blatt „Blond Georges“ sogar die Frage aufwerfen, ob Großbritannien gegenüber diesen französischen Gewalttätigkeiten noch unartig bleiben könne. Es erinnert sich jetzt auf einmal daran, daß England doch den Franzosen zum Siege verholfen habe und daher für die Laten Poincarés moralisch mitverantwortlich sei und prophezeit, es würde sicher die Zeit kommen, wo Großbritannien dem französischen Vorgehen an der Ruhr nicht länger stillschweigend zusehen könne. Nun ist allerdings Lloyd George heute in England nicht mehr an der Macht und hat darum freiere Hand den Franzosen gegenüber als Bonar Law. Aber es scheint doch, daß auch dieser die Bedrohung der britischen Stellung und des britischen Ansehens durch den französischen Imperialismus immer mehr erkennt. Es steht jedenfalls fest, daß England den Ansprüchen Poincarés in der Frage der Kölner Eisenbahnen nicht mehr weiter entgegenzukommen entschlossen ist. Auch hat der britische Delegierte in Köln gegen die Beschlagnahme des für Köln bestimmten Reichsbankgeldes, die „Daily Chronicle“ als einen unfreundlichen Akt gegen die britischen Interessen bezeichnet, Einbruch erhoben. Der Spalt, der bisher zwischen der Haltung der Regierung Bonar Laws gegenüber Frankreich und der der liberalen Opposition lagte, wird also sichtlich kleiner. Man darf zwar nicht erwarten, daß der jetzige englische Premierminister die Politik der wohlwollenden Neutralität in der Ruhrfrage aufgeben oder selbst eine Intervention vornehmen wird. Aber er hat bereits deutlich genug zu erkennen gegeben, daß er eine amerikanische Intervention wünscht und sie gegebenenfalls mit ganzer Kraft unterstützen würde.

England mag also zwar nicht selbst in den Ruhrkampf einzugreifen, möchte sich aber gern hinter Amerika stellen. Harding soll voransehen, und es scheint in der Tat, als ob dieser den bisherigen Standpunkt der Abstinenz gegenüber allen europäischen Angelegenheiten nicht mehr so streng wie bisher festhalten wolle. Er hat dem Senat bereits vorgelegt, daß die Vereinigten Staaten in das dauernde Internationale Schiedsgericht des Völkerbundes eintreten sollen, ein Vorschlag, für den angeblich die Zustimmung des Senats schon gesichert sein soll. In London behauptet man aber, daß Harding bereits eine großzügige Intervention in Europa vorbereite und in etwa 14 Tagen Vorschläge zur Einsetzung einer internationalen Finanzkontrolle über Deutschland machen werde, für die die Räumung des Ruhrgebietes durch die Franzosen Vorbedingung sein soll. Es mag sein, daß hier für die Engländer der Wunsch der Vater des Gedankens ist. Aber auch das würde beweisen, daß man in London jetzt alle Hoffnung auf Amerika und auf die Bildung eines angeleglichen Bloßes gesetzt hat, durch den den Weltbeherrschungsplänen des französisch-imperialistischen ein Damm entgegengelehrt werden soll. Poincaré wird mit diesem neuen Bloß in Zukunft stark rechnen müssen.

## Eine neue deutsche Protestnote.

Der Deutsche Geschäftsträger in Paris ist angewiesen worden, der Französischen Regierung folgende Note nebst Anlagen zu überreichen:

Die Gewalttätigkeiten der französischen und belgischen Truppen gegen die Bevölkerung des Ruhrgebietes häufen sich in erschreckender Weise. Wenn es in der ersten Zeit nach dem Einmarsch zunächst noch den Anschein haben konnte, als ob es sich bei den Gewalttätigkeiten um Ausschreitungen von einzelnen Angehörigen der Besatzungsarmee handelte, so zeigt sich in den letzten Wochen immer deutlicher, daß die militärischen Befehlshaber selbst systematisch darauf ausgehen, die Bevölkerung zu terrorisieren.

Die neuerdings vorgekommenen Fälle der Wegnahme von Privatvermögen, der Ausweisung und Verhaftung von Beamten, der Strafmaßnahmen gegen ganze Städte sowie der Mißhandlung und der Tötung von Privatpersonen sind so zahlreich, daß es der Deutschen Regierung schiedensmäßig nicht mehr möglich ist, jeden Einzelfall, seiner Bedeutung entsprechend, gesondert zu behandeln. Sie muß sich deshalb einmischen und darauf beschränken, einzelne Fälle herauszugreifen. Eine Liste solcher Fälle, die das Vorgehen der Besatzungstruppen hinreichend kennzeichnen, ist beigefügt.

Nach der Behandlung, die den deutschen Protesten bisher zuteil geworden ist, kann die Deutsche Regierung nicht darauf rechnen, daß ihre Mittelungen die Französischen Regierung jetzt zu einem Einschreiten gegen die Gewalttätigkeiten ihrer Truppen veranlassen werden. Sie hält es gleichwohl für ihre Pflicht, der Französischen Regierung durch Darstellung einzelner Beispiele das unerhörte Vorgehen der Truppen immer wieder vor Augen zu führen und so die Verantwortlichkeit für dieses Vorgehen festzustellen. Dabei ist sie keineswegs gewillt, mit der Auswahl solcher Beispiele die übrigen Fälle der Vergehen preiszugeben. Vielmehr behält sie sich vor, auf Grund des von ihr fortwährend gesammelten Materials für jedes begangene Unrecht volle Vergeltung zu fordern.

In einer Anlage werden sodann die französischen Mißtaten in Oberhausen und Bochum, die Gewalttaten in Heddinghausen, die Vorfälle auf Bahnhof Wanne und die Mißhandlung, Verhaftung und Ausweisung von Volkseigenen der französischen Regierung zur Kenntnis gebracht.

## Der Vertrag von Lausanne.

Der Sonderberichterstatter des „Petit Parisien“ in Konstantinopel schreibt, in der Nationalversammlung von Angora habe sich unter dem Namen „Unabhängige Gruppe“ eine neue politische Fraktion gebildet; sie umfasse die meisten Elemente, die gegen den Vertrag von Lausanne seien. Die Debatte werde lebhaft sein und lange dauern. Smet Pascha, Mustafa Kemal und die Minister würden sehr zu kämpfen haben, wenn sie ihr Projekt zur Annahme bringen wollten. General Veset habe gegen die Angriffe der Blätter auf Frankreich protestiert, die Frankreich beschuldigen, die Ursache des Scheiterns der Lausanner Verhandlungen zu sein.

## Ausschreitungen der Besatzungstruppen in Oberpen.

Sonntag abend kam es in den Straßen der Stadt Oberpen zu schweren Ausschreitungen der Besatzungstruppen. Die Soldaten gingen mit aufgepflanztem Bajonett auf die wehrlose Menge vor und schlugen blindlings auf die Menschen ein. Mehrere Personen wurden mit Gewehrkolben niedergeschlagen. Sonntag mittag wurden der Bürgermeister und der städtische Syndikus ausgewiesen, worauf die städtischen Beamten zum Seiden des Protestes in einen städtischen Saal traten. Aus Bochum wird gemeldet: Seit Sonntag morgen ist die innere Stadt vollkommen durch die Franzosen abgesperrt. Die Geschäfte in diesem abgesperrten Teil müssen geschlossen bleiben. Die Straßenbahnen müssen das abgesperrte Viertel leer und ohne anzuhalten durchfahren. Die Bewohner des abgesperrten Viertels müssen einen vom Bürgermeister ausgestellten und gestempelten Ausweis haben. Die Arbeiter und Beamten müssen an ihrem Arbeitsplatz ihre Arbeitskarte mitbringen. Die Franzosen haben Bochum an allen Seiten eingeschlossen und einen militärischen Ring um die Stadt gelegt, jedoch niemand aus der Stadt heraus oder in die Stadt hinein lassen. Die Wehrhaft der in der Nacht vom Freitag zum Sonnabend verhafteten Personen ist von den Franzosen wieder freigegeben worden.

Infolge einer Verordnung des französischen Generals müssen in Bochum alle öffentlichen Lokale von 8 Uhr abends an geschlossen sein. Innerhalb eines bestimmten Radius der Stadt, wahrscheinlich der Innenstadt, ist jeder Verkehr verboten; nur die dort wohnenden und solche Personen, die sich als Angestellte der öffentlichen Verwaltung ausweisen können, dürfen sich hier bewegen. In mehreren Geschäften von Bochum ist der Verkauf von Waren von den Franzosen verboten worden. Schloß Berne bei Quer ist von einer Eskadron französischer Jäger besetzt worden. Auf der Straße Dortmund-Bengtel wurden Postkutsche und Postpakete aus den Postwagen geholt und die Reisenden auf Rigolen und Rigorellen unterzucht. Die Handelskammer zu Bochum, die von den Franzosen, wie bereits gemeldet, vollständig gestört worden ist, hat an sämtliche Handelskammern ein Rundschreiben gerichtet, in dem sie die Einzelheiten der in ihrem Gebäude in sinnloser Verformung begangenen Verwüstungen bekanntgibt und die Beurteilung dieses Vandalismus, der allein eine gewalttätige Störung des deutschen Wirtschaftslebens bewirkt, der gesamten zivilisierten Welt überläßt. Der Geschäftsgang der Handelskammer geht nach wie vor weiter.

Am 21. Februar wurden sämtliche Räume des Volkshauses aufgesperrt und ausgeräumt. Die Beamten wurden entlassen. In Dortmund sieben die Franzosen Gräben durch die Straßen, um Fahrzeugwerke aufzuhalten und zu durchsuchen. In Witten wurden vier Arbeiter verhaftet, weil sie einer deutschen Frauensperson, die mit Franzosen umgegangen war, die Haare abschneitten hatten.

In der Nacht zum Sonntag wurde, wie die „Trier Landeszeitung“ meldet, in der Brückenstraße in Trier der Volkstheater Schwand, der russische Begegnung, plötzlich von einem betrunkenen Marokkaner durch Messerhiebe in den Unterleib schwer verletzt. Der Verletzte wurde in das Mutterhaus der Vorormärkinnen eingeliefert. Der Täter konnte verhaftet werden. Hierbei ergab sich ein Zwischenfall, indem eine Ansammlung von Kameraden des Täters diesen zu befreien suchte. Die Polizei verhinderte dies jedoch bis zum Eintreffen der französischen Militärpolizei, an die der Täter dann nach Aufnahme eines Protokolls übergeben wurde.

Bei der Besetzung des Bahnhofs Wanne wurden in den Büros sämtliche Schränke erbrochen, der Inhalt durchwühlt und herumgeworfen. Aus den ebenfalls erbrochenen und durchwühlten Kleiderschränken der Beamten und Bahnarbeiter fehlten viele Kleidungsstücke. Verschiedene Schränke wurden abgerissen und mitgenommen. Ein Schrank der Bahnhofsbuchhandlung wurde erbrochen und ausgeräumt. In der Telegraphie-Zentrale wurden die Streifen von den Rollen gerissen und umgeworfen, ebenso wurden die Utensilien umhergeworfen; von ihnen fehlt ein Teil. Die Stadt Wanne ist infolge der Besetzung getrennt ohne Milch gewesen. Auf dem paritätisch ausgebauten Rathausplatz hatte die Kavallerie ihre Pferde aufgestellt, die die Rinde von den Bäumen abtraten.

Ein Schloffer in Offen wurde von einem französischen Posten mit vorgehaltenem Revolver visitiert; währenddessen wurden ihm von anderen Soldaten seine Wertgegenstände fortgenommen.

Die Franzosen gehen jetzt dazu über, internationale Fernsprecheinrichtungen außer Betrieb zu setzen; so haben sie am 24. Februar die Leitung Dortmund-Rotterdam ausgeschaltet. Die Volkserhaltung hat hiergegen Einspruch erhoben und die holländische Verwaltung ersucht, auch überseits Schritte gegen diese Lahmung internationaler Fernsprecheinrichtungen zu tun. Die Franzosen verhängen neuerdings auch tagelange Sperren über die Fernsprecheinrichtungen ganzer Städte, wenn in französischen Leitungen Störungen eintreten; so war das Ortsfernsprechen in Dattingen (Ruhr) vom 20. Februar abends bis zum 21. Februar, in Wetter (Ruhr) am 17. Februar stillgelegt. Beim Telegraphenamt in Offen erlosch am 28. Februar die französische Besetzung das Personal gewaltsam aus dem Maschinenraum. Am 19. Februar drangen in Düsseldorf bemannete Franzosen in das Gebäude der Oberpostdirektion ein. Am nächsten Tage wurde der Schlüssel zur Oberpostkassette verlangt, dessen Herausgabe abgelehnt wurde. Darauf erließ Oberst Barlet erneut mit einer härteren Wade. Seitdem durchsuchten französische Offiziere sämtliche Räume des Volkshauses. In Heddinghausen wurde am 18. Februar nach 8 Uhr abends der Oberpostkassener Schwenker von drei französischen Soldaten niedergeschlagen und mit den Füßen bearbeitet. Es gelang ihm zwar zu flüchten, er hat aber Verletzungen, darunter eine Knochenbrüche, davongetragen. In Vostrop und in Sornburg (Westf.) haben die fremden Truppen Funktionäre eingeschleht.

Infolge der wiederholten Belagerungen des Amtmannes von Sork (Emscher), den französischen Besatzungstruppen Koblenz zu liefern, drangen Franzosen am Sonntag abend mit Waffengewalt in die Keller des Amtmannes Dr. Schumacher, des Abgeordneten Koesen und des Telegraphendirektors Meyer ein und nahmen ihnen sämtliche Koblenz gewaltsam weg. Vor dem Hause des Amtmannes erschienen 20 Soldaten in Waffen und ebensoviele in blauen Kitteln und mit kleinen Schläppern. Letztere holten dann in Rifen, Körben, Mülleimern usw. die Privatkohlenvorräte heraus.

Im englischen Unterhause erklärte Bonar Law, den französischen Behörden sei ausgedeutet worden, sie möchten im britischen Teil des besetzten Gebietes im Rheinland keine

weiteren Verhaftungen vornehmen, ohne sich vorher mit der britischen Regierung beraten zu haben.

Nach einer Savas-Meldung aus Koblenz hat die internationalisierte Rheinlandkommission beschlossen, daß jeder Bürger und künstlich ausgewiesene deutsche Beamte mit seiner Zustimmung auch gleichzeitig rechtskräftig entlassen sein soll.

Weitern haben die Franzosen den Bahnhof Sork in der Nähe von Dattingen besetzt. Die Verkehrsfrage ist außerordentlich gespannt; die Personen- und Güterzüge erleiden große Verspätungen.

Gegen die Besetzung von Königswinter und Umburg an der Ruhr wurde, wie die Berliner Blätter melden, von der Reichsregierung energisch protestiert.

Wie den Berliner Blättern mitgeteilt wird, sind Verhandlungen über die Freigabe des am Sonntag auf Bahnhof Sork von den Franzosen beschlagnahmten Geldbrandvorrates der Reichsbank im Gange. Nach einer Savas-Meldung aus Düsseldorf wurden die in dem Berlin-Kölnener Zug beschlagnahmten 12,8 Milliarden Papiermark gestern nach Düsseldorf geschafft, da die Untersuchung über die Bestimmung der Summe noch im Gange sei.

## Eisenbahnunfälle bei Koblenz.

Vorlechte Nacht zwischen 11 und 12 Uhr ereignete sich auf der militärisierten Strecke nach Koblenz bei Bahnhof Königshaus ein Unfall, wobei eine Lokomotive und sieben Wagen des Zuges entgleisten. Beide Gleise waren mehrere Stunden hindurch gesperrt. Nachdem ein Gleis für den Verkehr wieder frei geworden war, ereignete sich gestern mittag zwischen 12 und 1 Uhr ein neuer Unfall, wobei die Lokomotive und fünf Wagen entgleisten und erheblich beschädigt wurden. Ob Personen dabei zu Schaden gekommen sind, ist noch nicht bekannt.

## Neue Forderungen Poincarés an England.

Der diplomatische Berichterstatter des „Daily Telegraph“ schreibt, am Samstag habe, wie verlautet, Poincaré eine sehr dringende Mitteilung nach London über die Frage der Eisenbahnen im Kölner Gebiet geschickt, in der um weitere Zugeständnisse an die französischen Militärbehörden ersucht wurde. Paris sei nicht befriedigt von den neuen, zu sehr beschränkten Erleichterungen für den Ruhrverkehr, die durch General Godiens Abtretung des Ruhr-Dünerner Abschnittes gewährt wurde. Man fordere Abtretung einer weiteren Schmalspurbahn durch die britische Zone, ein wenig weiter östlich. Der Berichterstatter sagt, wenn diese Forderung bewilligt werden würde, so würde dies eine weitere territoriale Abtretung seitens Großbritanniens bedeuten und diese Forderung könne daher nicht erwogen werden.

Wie die „Frankfurter Zeitung“ berichtet, besetzen die Franzosen am Sonntag nachmittag Caub, Barchara, Lorch und das ganze Gebiet zwischen den rechtsrheinischen Brückenköpfen Mainz und Koblenz. Die Besetzung erstreckt sich bis Kirberg, südlich von Umburg.

Der Kölner Sonderberichterstatter des „Daily Chronicle“ schreibt zu der Frage der Besetzung der Zwischenräume zwischen den Brückenköpfen von Mainz, Koblenz und Köln durch die Franzosen, durch diese Besetzung werde eine gerade „Front“ 30 Kilometer östlich vom Rhein geschaffen. Eine Folge dieser Besetzung würde sein, daß das britische Gebiet mehr isoliert werde als je. Der britische Brückenkopf in Köln werde von dem nichtbesetzten Deutschland durch die französischen Truppen und Polizeibeamten so gut wie abgeschnitten werden.

Der Sonderberichterstatter meldet weiter, die Verhandlungen zwischen den britischen und französischen Militärbehörden bezüglich der französischen Benutzung der Eisenbahnen im Kölner Gebiet schienen zu keinem endgültigen Abschluß gekommen zu sein. Die Franzosen kämen immer wieder auf die Notwendigkeit einer ziemlich allgemeinen Benutzung der Eisenbahnen in der britischen Zone zurück. Auf britischer Seite würden die Verhandlungen etwas behindert durch das Fehlen einer bestimmten Politik in London und genauer Instruktion. Die heimtückige Haltung der Franzosen verurteile große Überraschung. Was frage sich, weshalb sie dauernd auf weitere Eisenbahn-Erleichterungen dringen, da sie doch den Zentralbahnhof in Düsseldorf seit fast einem Monat geschlossen haben. Dadurch unterbrächen sie einen der wichtigsten Verbindungswege im Ruhrgebiet. Außerdem frage man sich, weshalb die Franzosen kaum irgend eine Anstrengung gemacht hätten, um den Transport auf den Flüssen und Kanälen zu organisieren. Die Franzosen zögen es vor, die Engländer wegen der Benutzung der Eisenbahnen in der britischen Zone zu belästigen, da sie sehr wohl wüßten, daß, wenn die Engländer ihren Forderungen nachgäben, die Stellung Englands am Rhein unwidriglich werde. Dem Berichterstatter zufolge herrsche jetzt die Ansicht, daß die Franzosen in Wirklichkeit wünschten, daß die Engländer sich aus dem Kölner Gebiet zurückzögen.

Der Pariser Berichterstatter der „Westminster Gazette“ meldet, er habe besonders Grund zu der Annahme, daß die Verchiebung der britischen Truppen nach einer weiter vorwärts am Rhein gelegenen Stellung ein Bedanke sei, der in besonders maßgebenden Kreisen viel Anklang finde. Durch die Entfernung der britischen Truppen aus Köln würde England nicht nur aufhören, die Franzosen zu behindern, sondern die britischen Truppen würden auch weniger als bisher Gefahr laufen, in einen Konflikt verwickelt zu werden. Der Berichterstatter teilt mit, er habe in dieser Frage sowohl in britischen als auch in französischen Kreisen Nachforschungen angestellt, und habe genügend Ursache zu der Annahme, daß diese Lösung der augenblicklichen Schwierigkeiten für besser angesehen würde, als eine Lösung, wie sie herbeigeführt würde durch Bewährung einer beschränkten französischen Besetzung der Hauptstreckenlinien, die England augenblicklich kontrolliere.

## Noch keine Vermittlung in der Ruhrfrage.

Der Dager Berichterstatter der „Chicago Tribune“ meldet seinem Blatt, er sei in der Lage, das von Berlin ausgegangene Gerücht, Holland sei im Begriff, durch die Verion des Ministers van Karnebeck in der Ruhrfrage zu vermitteln, entschieden zu dementieren. Es sei indessen richtig, daß Verhandlungen stattgefunden hätten zwischen den drei skandinavischen Ländern, die seit einiger Zeit den Wunsch hegten, gemeinsam in der Angelegenheit vorzugehen. Ministerpräsident Branting hätte kürzlich eine lange Unterredung hierüber mit van Karnebeck im Haag gehabt. Die allgemeine Meinung gehe jedoch dahin, daß der psychologische Augenblick für einen derartigen Schritt, insbesondere nach den letzten Reden im französischen Senat, in keiner Weise gekommen sei. Es bestehe jedoch kein Zweifel darüber, daß drei von den neutralen Mächten zu vermitteln bereit seien, sobald eine günstige Gelegenheit sich biete. Vorher müßte jedoch notwendigerweise bei der französischen Regierung sondiert werden, was, wie er von zufälliger Seite mit Sicherheit erfahre, noch nicht geschahen sei.

Ammerkung des DZB: Das Gerücht, gegen das die Dager Korrespondent ...

von dem Berliner Korrespondenten desselben Blattes ausgegangen. Das das Gerücht nicht deutschen Ursprungs war, haben wir sofort festgestellt.

### Die Haltung der Arbeiter im Ruhrgebiet.

Der Sonderberichterstatter von „Nieuwe Rotterdamse Courant“ veröffentlicht einen Aufsatz über seine Beobachtungen bei seiner Reise in das Ruhrgebiet. Was auf ihn den tiefsten Eindruck gemacht habe, schreibt er, sei die in den Kreisen der Arbeiterbevölkerung gegen die Franzosen entstandene ungeheure Erbitterung, die sich bis auf die Führer erstreckt. Die Großindustriellen seien eher zum Nachgeben geneigt, der Mittelstand scheine am meisten Perseveranz zu haben. Die Arbeiter aber seien unerschütterlich und rücksichtslos in ihrem Laß. Dieser Eindruck bestimme bei den meisten persönlichen Beobachtern der Lage, auch bei den französischen. Die Arbeiter seien ansehnlich schon über den Punkt hinaus, wo sie sich durch Entbehrungen noch zermürben lassen würden. Solche würden sie eher zu Ausbrüchen der Verzweiflung treiben. An der Haltung der Franzosen, besonders der Soldaten, sei zu bemerken, daß sie sich über die Lage klar seien. Man schauere bei dem Gedanken, was alles geschehen könnte, wenn es zu Zusammenstößen käme. Die größte Sorge der noch vorhandenen deutschen Behörden sei, wie man die Leidenschaften der Bevölkerung abgelenken könne. Es sei die bedeutendste Sorge, daß durch das französisch-belgische Verbots- und Ausweisungsgesetz die Zahl der Männer, die Autorität genug besitzen, um die Erregung zu dämpfen, immer geringer werde. Der Ruhrkonflikt sei in erster Linie ein Kampf der Arbeiter geworden, die seit langem bereits die Führung übernommen hätten. Der Berichterstatter fährt fort: Die Franzosen wagen noch nicht, dem Laß der Arbeiter- und Bergarbeiter Trost zu bieten. Das ist praktisch auch kaum möglich, da die Bergarbeiterkolonnen sich über das ganze flache Land verbreiten. Alles ist sozialistisch, einschließlich der Polen, letztere sind es teils aus Furcht, teils aus Überzeugung. Die dem Strom kann gegenwärtig niemand Widerstand leisten. Von Uneinigkeit unter den Arbeitern ist nichts zu merken. Die unter den gegenwärtigen Umständen unvermeidlichen Zwischenfälle, die sich mit der wachsenden Nervosität der französischen Truppen vermehren, erhöhen noch die Erbitterung. Die Ausdrücke sozialistischer Führer sind so scharf, wie ich sie niemals von anderer deutscher Seite gehört habe. Es ist eine neue Erscheinung, daß das Deutschlandlied in den Fabriken populär geworden ist. Ich habe zur Zeit des Krieges Lieder von belagerten Städten besucht, niemals aber habe ich eine Stimmung vorgefunden, wie sie zum Beispiel in Essen herrscht. In Bochum wird sie ständig angespornt, weil dort immer wieder die Gelegenheit kommt, ein Opfer der Besetzung zu bringen. Am Donnerstag habe ich in Bochum miterlebt, wie ein solcher Fall ohne jede Rechtfertigung geschaffen wurde. Die Soldaten sind überall zu nervös. Der Fall war empörend und machte die Menge beinahe rasend. Ausdrücken auf eine Regelung des Konfliktes vermag der Berichterstatter nicht zu entscheiden. Das Beste, was man wünschen könne, sei, daß die Lage so lange wie möglich stationär bleibe. Der kritische Punkt sei die Ernährungsfrage. Die Maßnahmen der Franzosen könnten in dieser Beziehung eine Störung herbeiführen; das würde aber nicht zur Kapitulation, sondern zu einer Katastrophe führen. Es sehe so aus, als ob man noch am Beginn des Kampfes stehe. Wie auch der Ausgang sein möge, Geld werde Frankreich nicht erhalten.

### Entscheidung der Berliner Sozialdemokraten.

Der außerordentliche Bezirksparteitag der Berliner Sozialdemokratie hat vorgestern eine Entscheidung, in der es heißt, der Bezirksrat befürwortet den Arbeitern, Angehörigen und Beamten des Ruhrgebietes, die im Abwehrkampf gegen den brutalen Angriff des französischen Militarismus stehen, seine unverbrüchliche Solidarität. Er fordert von der Regierung, daß die Entlohnung und Ernährung der Arbeiterklasse gesichert wird, daß sie der mörderischen Ausbeutung des Volkes mit unerbittlichen verstärkten gesetzgeberischen Mitteln entgegentritt und überhaupt alle wirtschaftspolitischen Maßnahmen ergreift, die geeignet sind, die Führung des Kampfes zu erleichtern. Der Bezirksparteitag erklärt, daß die deutsche Arbeiterklasse dem Imperialismus und Militarismus nicht nur Frankreich, sondern auch eines jeden Landes zu bekämpfen entschlossen ist. In der Abwehr des gewalttätigen Eindringens in das Ruhrgebiet, das Europa in neue Unruhen gestürzt hat, und den Wiederaufbau Nordfrankreichs und Belgiens weiter verzögert, weiß sich die deutsche Arbeiterklasse mit der sozialisierten Arbeiterklasse der ganzen Welt eins.

### Anschlag auf die „Münchener Post“.

Unbekannte Täter machten in München in der vorletzten Nacht einen Anschlag auf das Verlagsgelände der sozialdemokratischen „Münchener Post“, indem sie einen Schuß abgaben, eine Handgranate warfen und mehrere Fensterscheiben einschlugen.

### Der russisch-polnische Notenwechsel.

Nach einer Meldung der polnischen Telegraphen-Agentur überlieferte der polnische Minister des Auswärtigen als Antwort auf eine Note Litwinski über die zwischen Polen und Litauen stehenden Streitfragen eine Note an den russischen Botschafter in Warschau, in der er zunächst auf die beständigen Bemühungen der polnischen Regierung um die Aufrechterhaltung des Friedens hinweist. Unerbittlich drückt der polnische Minister des Auswärtigen darin sein Verlangen aus über die in der russischen Note bezüglich des Wälderbundes geäußerten Ausdrücke und erklärt, er müsse hinsichtlich der Auslegung des Vertrages von Wiga festhalten, daß Rußlands Haltung weder dem Buchstaben noch dem Geiste nach dem Artikel 3 entspreche. Dieser habe offensichtlich den Zweck, vor allem festzusetzen, daß Rußland in den Gebieten westlich der im vorhergehenden Artikel angegebenen Grenze nicht im geringsten interessiert sei. Durch keine Auslegung könne diesem Artikel ein vollkommen entgegengesetzter Sinn gegeben werden. Die polnische Regierung dankt der Sowjetregierung für ihren Vorschlag, an einer freundschaftlichen Lösung des polnisch-litauischen Streitfalles mitarbeiten zu wollen, könne aber keinen Gebrauch davon machen.

Im englischen Unterhause erwiderte McNeill auf eine Anfrage, die britische Regierung habe Polen und Litauen zur Wählung geraten. Man hoffe, daß weitere Feindseligkeiten vermieden werden würden.

### Die Freigabe des deutschen Eigentums in Amerika.

Im neunten Abschnitt des „Gesetzes über den Handel mit dem Feind“ ist loeben vom Repräsentantenhaus in Washington das lang erwartete Gesetz über die Freigabe des deutschen Eigentums verabschiedet worden. Allen deutschen Privatpersonen und Firmen ist in diesem Gesetz das Rückkehrrecht zugesprochen worden, soweit der in Frage kommende Betrag nicht zehntausend Dollar übersteigt. Aus größeren Vermögen kann der Betrag von zehntausend Dollar freigegeben werden, sofern die Teilbarkeit der Rasse sich ermitteln läßt. Handelt es sich um ein Gesellschaftsvermögen, so kann der einzelne Gesellschafter nicht die Freigabe des geforderten Betrages fordern. Soweit Firmen ihren Hauptsitz außerhalb Deutschlands haben, oder als ausländische Gesellschaften organisiert sind, ist mehr als 50 vom Hundert ihres Kapitals in nicht-

deutschen Händen. Nach der Freigabe des gesamten Eigentums in Rußland, Australiens, Indien, Dänemark, sollen als ein Teil des Kapitals angesehen werden. Alle nichtdeutschen Personen, die Ansprüche auf beschlagnahmtes Eigentum haben, oder Gläubiger von deutschen sind, können ihre Ansprüche unter besonderen Bedingungen geltend machen. Für Österreichisches Eigentum gelten die gleichen Bestimmungen.

### Die 50-Millionen-Dollaranleihe.

Der Entwurf des Gesetzes über die Aufnahme einer 50-Millionen-Dollaranleihe ist im Wortlaut fertiggestellt und dem Reichsrat vorgelegt. Es ist damit zu rechnen, daß der Entwurf spätestens Donnerstag den Reichstag beschließen und im Laufe dieser Woche verabschiedet werden wird. Die Schatzweisungen laufen von 1923 bis 1926 und werden zum jeweiligen Dollarkurs eingelöst, und zwar 1923 einschließlich der Zinsen zu etwa 118-120%. Mit den Hauptauszahlungen wird nicht vor Anfang der Mitte April zu rechnen sein.

Die Unterbringung eines Teiles der Anleihe wurde auf dem Schweizerischen und dem holländischen Geldmarkt festgestellt. Es soll beabsichtigt sein, eine Reichsanleihe-Aktiengesellschaft zu gründen, deren Aktionäre sämtliche Banken sind, die sich zur Übernahme der Anleihe bereit erklärt haben. Bisher hätten die Banken die Verpflichtung übernommen, für 25 Millionen Dollars, also für die Hälfte des Anleihebetrages, Anteile zu übernehmen; durch das Publikum, Handel und Industrie wären also noch 25 Millionen Dollars zu zeichnen.

### Der Völkereifer gegen Deutschland.

Der Verband Sächsischer Industrieller ist wiederholt in der Presse, bei der Reichsregierung und den bekannten Auslandsorganen dafür eingetreten, daß das Ausland über die Leistungen Deutschlands nach Beendigung des Krieges eingehend aufgeklärt wird, damit die heute dem Wirtschaftsvölkereifer im Wege stehenden Vorstellungen über die deutsche Schuld oder über die Nichterfüllung gewisser Friedensvertragsbestimmungen beseitigt werden. Es ist zuzugeden, daß nach der vorangegangenen Verbesserung der deutschen Wirtschaft und des Wohlstandes im Ausland diese Aufklärungsarbeit mit großen Schwierigkeiten zu rechnen hat. Andererseits darf aber auch die größte Hartnäckigkeit ausländischer Chauvinisten nicht davor zurückschrecken, daß endlich die Welt wieder ein objektives Bild über die internationale Lage erhält. Auf Grund der wiederholt durch den Verband Sächsischer Industrieller veröffentlichten Schreiben exportierender Firmen ist immer wieder darauf hingewiesen worden, wie es gerade die französische Regierung versteht, die tatsächlichen Leistungen Deutschlands nicht nur zu leugnen, sondern ihre Bevölkerung in den Glauben zu versetzen, als trage Deutschland die alleinige Schuld am Kriege, als habe Deutschland diesen Krieg in der verbrecherischsten Weise geführt und endlich als Luze Deutschland sich den Verpflichtungen aus dem Friedensvertrage zu entziehen.

Der Verband Sächsischer Industrieller stellt nun ein Schreiben zur Verfügung, das eine angelegene Firma der Eisenindustrie von einer großen und angesehenen Aktiengesellschaft der Metallindustrie mit dem Sitz in Paris und Marseille erhalten hat. Die französische Firma schreibt: „Wir sind erkaunt, feststellen zu müssen, daß eine angelegene deutsche Firma glauben kann, daß die französische Regierung gegen Deutschland in einer Weise handelt, die gegen den Vertrag geht und daß diese nicht beachtet, daß Frankreich bisher nicht das allergeringste für Reparationen von Deutschland erhalten hat. Wir Franzosen sind überzeugt, daß Deutschland sich entschieden gemeldet hat, seine Verpflichtungen zu erfüllen und auch jetzt nur alles Mögliche tut, um die Erfüllung zu vermeiden. Wir können daher die Handlungsweise unserer Regierung nur billigen, welche angeht das fehlende gute Willens der Schuldner sich entschlossen hat, greifbare Pfänder an sich zu nehmen.“

Es ist aus diesem Schreiben einer führenden französischen Firma die völlige Unkenntnis nicht nur der Vertragsbestimmungen, sondern auch der bisherigen deutschen Leistungen zu ersehen, also einer Firma, die durchaus nicht zur unerbittlichen Menge gehört. Derartige Meinungen sind bezeichnend für die wirkliche Meinung der französischen Bevölkerung und für die eigentlichen Triebkräfte, die hinter der Politik der französischen Regierung stehen.

In einem anderen Falle äußert sich eine belgische Firma im Zusammenhang mit einer Ueberweisung über die Reparationen und den Friedensvertrag von Versailles. Sie hält diesen Vertrag für ungerecht, weil er die deutsche Niedertracht nicht genügend bestraft. Diese Niedertracht verurteilt sie zu großen Mißde des Vertrages immer noch, ihn nicht zu halten, indem sie mit allen Mitteln auf den betrügerischen Bankrott Deutschlands hinarbeite. Auch diese Äußerung ist ein Niederlasser der völligen Unorientiertheit unter westlichen Gegnern, und zeigt, wie notwendig es ist, mit allen Mitteln, d. h. auch im Wege der persönlichen Korrespondenz oder durch Beilegung aufklärender Schriften durch exportierende Firmen dahin zu wirken, daß der Wahrheit auch im Auslande endlich Eingang verschafft wird.

### Rumänien's neue Verfassung und deutsches Minderheitenrecht.

Ein Siebenbürger Sachse macht über die für wundertausende deutscher Menschen entscheidende wichtige Frage die folgenden Ausführungen:

Die gleichgebenden körperlichen Großrumänen sind fast vier Jahre nach dem Friedensschluß endlich daran, dem vergrößerter Staat eine neue Verfassung zu geben. Die württembergischen Minderheiten haben die Schaffung der neuen Verfassung sehr lebhaft erwartet, weil sie auf Grund der vielversprechenden Karlsburger Beschlüsse vom Jahre 1918 und gestützt auf den Minderheitenvertrag im Friedensschluß von Trianon, der Rumänien sowie die übrigen Nachfolgestaaten zur Achtung der Nationalitätenrechte anhielt, die Anerkennung ihrer Volksrechte verfassungsgemäß durchgeführt wissen wollten. Nun liegt der Verfassungsentwurf der liberalen Regierung fertig vor und soll von den Kammern verhandelt werden. Was haben die Deutschen Rumänien's von einer Verfassung zu erwarten, die nicht einmal den Begriff des Staatsbürgers kennt und deren einziger die Minderheiten beruhigender Abschnitt von „Rumänen ohne Unterschied der Abstammung, der Sprache und des Bekenntnisses“ spricht? Die in den Karlsburger Beschlüssen gemachten Bestimmungen, auf welche selbst der König sein Wort verpfändete, sind vollständig übersehen und die in den Friedensbestimmungen den Minderheiten gegenüber übernommenen Verpflichtungen in dem Verfassungsentwurf gänzlich außer Acht gelassen. Was wir Deutsche mit allen anderen völkischen Minderheiten Rumänien's fordern, ist die Aufnahme unserer Volksrechte in die Bestimmungen der Verfassung, in der Art etwa, wie sie in den Beschlüssen von Karlsburg, die die rechtliche Basis der Vereinigung Siebenbürgens mit dem Reichreich darstellten, niedergelegt sind. Als völkische Minderheiten wollen wir das Recht einer freien Volksgemeinschaft haben, nicht als „Staats im Staate“, sondern durch das Recht des freien Gebrauches unserer Muttersprache, durch das Recht unsere Kirchen und unsere Schulen aufrecht zu erhalten, Vereine zu gründen usw. Das ist die berechtigste Forderung als Bürger des Staates, im Genuße der gleichen Rechte zu

leben, wie die Rumänen. Wenn Dr. Krumm in den Verhandlungen der Verfassungskommission bemerkte, unsere Verordnungen seien in den Erfahrungen der ungarischen Vergangenheit begründet, wo wir unter ungarischer Herrschaft als Leute gehalten hätten, die die Rumänien in gewisser Hinsicht inmitten einer Bevölkerung ohne Recht erkennen mußten, heute jedoch inmitten einer ihres Rechtes bewußter Bevölkerung darauf verzichten könnten, so haben wir während der letzten vier Jahre bezüglich der Behandlung der völkischen Minderheiten durch die verschiedenen Regierungen zu able Erfahrungen gemacht, als daß wir freiwillig von einer staatsrechtlichen Anerkennung unserer Bürgerrechte absehen wollten. Die Siebenbürger Sachsen leben seit 800 Jahren als völkische Minderheit in fremden Staaten, und ihre Geschichte lehrt klar, wie notwendig die gesetzliche Festlegung eines jeden Rechtes ist. Rumänien ist sich noch immer nicht klar darüber, daß es heute kein Nationalstaat mehr, sondern ein ausgeprägter Nationalitätenstaat ist, in dem neben 70 Prozent Rumänen 30 Prozent Anderssprachige leben. Daß es bis 1918 in Rumänien keine Minderheitenfrage gab, kann keine Entschuldigung dafür sein, daß die Regierungen des neuen Rumänien's und Minderheiten vielfach übersehen zu können glauben. Der liberalen Regierung wird allgemein politische Klugheit zugesprochen. Sie läßt wohl daran, in dieser hochwichtigen Angelegenheit auch die Meinungen der anderen Parteien und die Stimme des Volkes zu hören. So schreibt der „Adeverul“ zur Verfassungsfrage: „Die Notwendigkeit der Ruhe im Innern verpflichtet uns (Rumänen) mehr noch als internationale Verträge, die Minderheitenfrage mit Weltberücksichtigung zu lösen, damit sich die Minderheiten zufrieden und mit dem rumänischen Staat vollständig einfügen. Die Gleichberechtigung der Minderheiten muß in dem Wortlaut der neuen Verfassung klar festgelegt werden, damit nicht etwa Unklarheiten des Textes künftige Regierungen zu Mißbräuchen verleiten, wie sie in Ungarn mit dem Nationalitätengesetz getrieben wurden.“ Das ist klug und klar gesprochen und die einzig vernünftige Lösung des Problems.

Die Rumänen haben im alten Ungarn Seite an Seite mit uns gegen die Bezeichnung „Ungar“ als staatsrechtlichen Begriff und für den Ausdruck „ungarischen Staatsbürger rumänischer oder deutscher oder serbischer oder russischer Muttersprache“ gekämpft und auch erreicht, daß der ungarische Staatsbürgerbegriff vom Nationalbegriff abgetrennt unterchieden wurde. Soll nun was im ungarischen Staate verdammt und bekämpft wurde, in der rumänischen Verfassung recht sein? Ist es nicht eine beachtliche Ironie, wenn die von Verfassungsausschuss angenommene Fassung des Art. 5 von staatlicher Freiheit der „Rumänen ohne Unterschied der Abstammung, der Sprache und des Bekenntnisses“ spricht? Der Antrag, den der Abg. Dr. Roth im Auftrage der deutschen Parlamentarierpartei Großrumänien's einbrachte, im Wortlaut des Verfassungsentwurfes den dort gebrauchten Ausdruck „Rumäne“ überall in „rumänischer Staatsbürger“ abzuändern, enthält eine Selbstverständlichkeit, wenn wir bedenken, daß es in Großrumänien Minderheiten gibt, die 30 Prozent der Gesamtbevölkerung ausmachen, daß also von Rumänen schlangweilig im staatsrechtlichen Sinne nicht gesprochen werden kann. Trotzdem blieben die Worte des deutschen Sprechers in der Verfassungsausschuss vollständig ergebnislos. Wir Deutschen können eine Verfassung, die nicht einmal den Begriff des Staatsbürgers kennt und in der Sprachenfrage (in einem Land wo etwa 7 Sprachen gesprochen werden) nichts anderes zu sagen hat als „die offizielle Staatsprache ist die rumänische“, nicht aufheben. Wir wollen in der Verfassung nicht überaugen werden, wir wollen Gleichberechtigung haben in unserem Land, das wir seit 800 Jahren bewohnen, und nicht als Bürger zweiter Klasse behandelt sein.

### Tagesgeschichte.

#### Deutsches Reich.

Ein Flughafen auf dem Tempelhofer Felde. Der östliche Teil des Tempelhofer Feldes soll in einem großen Flughafen für Berlin ausgestaltet werden. Sämtliche Fluglinien, sowohl die lokalen Rundfahrten als auch die ausländischen und internationalen Luftverkehrslinien, sollen auf dem Tempelhofer Felde zusammengefaßt werden.

#### Polen.

Arbeitslosenunterstützung gegen die Lebensmittelteuerung. Am Sonnabend fand in Warschau eine Arbeitslosenunterstützung gegen die Lebensmittelteuerung statt. Eine Abordnung der Arbeitslosen wurde im Arbeitsministerium empfangen.

### Kunst und Wissenschaft.

Erfolg eines sächsischen Komponisten. Der früher in Dresden lebende, in Leipzig geborene Komponist Paul Colberg beging kürzlich seinen 60. Geburtstag. Aus seinem abenteuerlichen Musikantenleben ist zu berichten, daß er längere Zeit in Amerika lebte, in Los Angeles in Kalifornien eine Musikschule gründete, dann als Freund des berühmten Geigers August Wilhelm am englischen Hofe musizierte, eine Harmonielehre schrieb, die in englischer Sprache eine Neuaufgabe erlebte, mit einer englischen Oper „The Jacobite Regiment“ in London Erfolg hatte, dann in Dresden jahrelang einen Musiksalon unterhielt, der vielen jungen Talenten Gelegenheit gab, zuerst vor einem größeren Kreis zu treten. Kurz vor dem Kriege schrieb er mit dem Dichter Ernst Köhler-Hausen zwei Sprechendichtungen für gesprochenes Wort und großes Orchester, „Das große Karrenspiel“ und „Der gläserne Berg“, die in Dresden, Chemnitz, Berlin, Prag und anderen Städten aussergewöhnlichen Beifall fanden. Jetzt lebt er, in modernem Sinne schaffend, in Berlin. Ein Jubiläumskonzert im Westfalenbräu brachte eine neue Kammerformation in Es-Dur für Flöte, Oboe, Fagott, Horn, Posaune und im Finale Klavier. Das originale Werk erhielt eine Verbindung klassischer Logik mit modernster Harmonik und Rhythmus und bringt in seinen Mitteln höchst eigenartige Charakteristik und beständige Klangwirkungen aus der Instrumentenkonfination. Der Erfolg der Aufführung durch erste Berliner Kammermusikanten, u. a. Alfred Nichtenheim in der Flötenpartie, war unbestritten und groß.

Zusammenschluß der deutschen Chorgesangsvereine. Der deutsche Gesangsbund plant den Zusammenschluß aller deutschen Chorgesangsvereine, um die großen gütigen Beistimmungen zu beobachten und wirtschaftliche und künstlerische Schwierigkeiten aus dem Wege zu räumen. Musikdirektor Prof. Otto Heil ist. Im Alter von 66 Jahren verstarb in Baugen Musikdirektor Prof. Otto Heil. Der Verstorbenen war Dom-Organist und Musikpädagoge am Pöndsching Seminar. Auch als Komponist ist er tätig gewesen.

Was immer noch das Billigste. Die Briten sind weit mehr in Preise gestiegen, als das Gas, somit ist das Gas der billigste Brennstoff zur Speisereizung. So betrug der Preis der Braunkohlenbriketts frei Keller 0,70 M. pro Zentner, heute dagegen ca. 0,900 M. (Preissteigerung etwa das 2,7fache) unter Berücksichtigung des vermehrten Energiegehaltes etwa das 2,7fache. Der Gaspreis betrug vor dem Kriege 17 Pf., heute 650 M. (Preissteigerung etwa das 3825fache). Wenn in der Vorkriegszeit die Gaspreise schon billiger war, als die Kohlenpreise, so haben sich heute die Verhältnisse noch weiter zu Gunsten des Gases verschoben.